Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. vierteljährlich exklusive Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht"
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 23. Bielefeld, Donnerstag, 28. Januar 1909. 20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Junker und Block.

Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß es Bülow mit dem extrem agrarischen Teil der Konservativen, der sich in der deutsch-konservativen Partei zusammenfindet, gründlich verdorben hat. Das haben besonders auch die Wahlrechtsdebatten im preußischen Landtag gezeigt. Während die Regierung und alle übrigen Parteien, einschließlich der freikonservativen, erklärt haben, daß sie über eine Aenderung des bestehenden Wahlrechts mit sich reden ließen, haben die Konservativen klipp und klar durch den Mund des Herrn von Richthofen aussprechen lassen, daß sie zu keiner Aenderung des preußischen Landtagswahlrechts die Hand reichen würden. Die Wahlrechtsfrage ist ja nicht der einzige Differenzpunkt zwischen den Konservativen und Bülow. Vor allem ist es auch die Nachlaßsteuer, welche die Agrarkonservativen so sehr in Harnisch bringt. Und das alles, trotzdem Bülow ein echter Junker ist, und auch stets unverhohlen bekannt hat, daß er die Interessen der Junker vertreten will, so gut er es kann. Es ist ja nicht das erstemal, daß sich in Preußen-Deutschland Regierung und Junker gehabt haben, trotzdem die Regierung doch schließlich immer in den Händen von Junkern gewesen ist.

Caprivi hat es bei den Handelsverträgen mit einer junkerlichen Fronde zu tun gehabt, und Hohenlohe hatte seine Kanalvorlage. Es wird nun niemand glauben, daß ein Mann, den die Gunst von allerhöchster Stelle auf den Ministersessel berufen hat, den Junker auszieht. Im Gegenteil: Die Taten der preußisch-deutschen Regierung beweisen uns fortgesetzt, daß die Junker auf dem Ministersessel ihre Stellung, soweit das nur irgend möglich ist, im Interesse ihrer Standesgenossen ausnutzen. Aber das Deutsche Reich ist nun einmal mehr und mehr ein Industriestaat geworden, wir haben eine mächtige Kapitalistenklasse bekommen, und es ist auch beim besten Willen nicht mehr möglich, Deutschland ganz so zu regieren, als wenn es ein ostelbischer Gutsbezirk wäre. Gelegentlich muß sich die Regierung doch wenigstens so stellen, als wenn sie darauf Rücksicht nähme, daß Deutschland ein modernes Land ist. Wenn sie neunundneunzig Mal den Junkern gedient hat, so muß sie beim hundertsten Mal eine Konzession an irgend einen anderen Teil des deutschen Volkes machen. Das wollen die Junker aber nicht. Sie sind viel zu brutal und robust, um die Notwendigkeit einer solchen gelegentlichen Konzession an andere Leute einzusehen. Die Leute wissen nicht, wie große Dienste ihnen ihre Standesgenossen, die Minister sind, leisten, indem sie ihnen gelegentlich einen ihrer Wünsche nicht erfüllen. Unser Bürgertum läßt sich gewiß sehr vieles gefallen, und es ist gern bereit, für seine junkerliche Schutzgarde Opfer über Opfer zu bringen, aber wenn die junkerliche Herrschaft so ganz unverhüllt erscheinen würde, wie die Herren von Pappenheim, Oldenburg und Richthofen wünschen, so würde möglicherweise eines schönen Tages das Bürgertum zu der Einsicht gelangen, daß es seine Leibwache doch ein bißchen zu teuer bezahlen muß. Das heißt: Mit Gewißheit wollen wir auch das nicht behaupten. Unserm Bürgertum ist schließlich auch zuzutrauen, daß es sich von den Junkern noch mehr gefallen läßt, wie bisher.

Daraus, daß die Konservativen der Regierung immer und immer wieder Schwierigkeiten bereiten, erklärt es sich, daß auch die Regierung einer Wahlrechtsänderung in Preußen nicht ganz und gar abgeneigt ist. Gewiß, es liegt sicher nicht in der Absicht der Regierung, die Macht der konservativen Partei wesentlich zu schwächen. Aber es ist wohl begreiflich, daß sie eine kleine Abschwächung des Einflusses gerade der äußersten Rechten ganz gern herbeiführen würde. Ebenso mögen die übrigen bürgerlichen Parteien, mag überhaupt unser Bürgertum denken. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß das Bürgertum einen „Kampf" gegen die Junker führt. Warum das so ist haben wir schon oft auseinandergesetzt. Aber wenn auch von einem „Kampf" nicht die Rede sein kann, so ist es doch möglich, daß es einmal zu einer kleinen Häkelei kommt. Das Bürgertum würde ganz gern seiner junkerlichen Prätorianergarde die Flügel etwas beschneiden und den Lohn ein wenig kürzen, aber entbehren kann und will man sie deshalb noch lange nicht. Wir sind überzeugt, unser Bürgertum vor die Frage des Seins oder Nichtseins der Junker gestellt, würde alles aufbieten, um die Junker zu erhalten. Wenn man im Bürgertum nicht so ängstlich um seine Junker besorgt gewesen wäre, wie wäre es denn möglich gewesen, daß der so stark agrarische Zolltarif so wenig Widerstand im Bürgertum hervorgerufen hat?

Eine solche Häkelei ist eben im Gange. Daß der Block im Wackeln ist, wissen unsere Leser schon. Natürlich macht sich das Zentrum die Situation zunutze und macht Versuche, sich wieder als Regierungspartei anzubiedern. Die nicht rein agrarisch interessierten Kreise treten für Bülow ein. So legt sich die „Post" für ihn ins Zeug. Das liegt wohl eben daran, daß hinter der „Post" Leute stehen, die von einer ganz einseitigen Vertretung der agrarischen Interessen nichts wissen wollen.

Das Blatt läßt sich von „wohlinformierter" Seite schreiben, daß es kaum noch einem Zweifel unterliegen könne, daß es sich bei den Angriffen gegen den Reichskanzler um ein wohlvorbereitetes, planmäßiges Vorgehen handele. Hier sei kein Dilettant, sondern ein Meister der Intrige am Werke, den Reichskanzler zu stürzen und an seine Stelle einen bestimmten, den Wünschen einer besonderen Clique gefügigen Mann an die Spitze der Geschäfte zu bringen. Daß Hofkreise an diesem Treiben beteiligt seien, sei nicht anzunehmen. — Den Konservativen wird dann in unverhüllten Worten Vaterlandsverrat vorgeworfen. In dem Artikel findet sich nämlich folgender Satz:

„Wenn sich deutsche Parlamentarier an dieser Hetze beteiligen, so machen sie damit lediglich die Geschäfte des Auslandes. Das sollten sich die Herren von Oldenburg, Graf Dohna-Finkenstein und von Treuenfels gesagt sein lassen."

Dann folgt die Behauptung, daß die politische Lage überaus ernst sei, ernster als man denke, und daß man gerade in diesem Moment die geschickte Hand des Fürsten Bülow nicht entbehren könne. Dem Reichskanzler jetzt in den Rücken zu fallen, sei weder patriotisch noch konservativ.

Wie gefährdet der Block ist, geht auch aus der Haltung der liberalen Presse hervor, welche die Rede des Herrn von Richthofen als eine offene Kriegserklärung auffaßte, was sie ja wohl auch sein sollte. Der „Hannoversche „Courier" bringt einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die Gegensätze verschärfen sich" und die „Magdeburger Zeitung" schreibt:

„Breitangelegte Angriffe des Abg. von Richthofen gegen die nationalliberale Partei, die im Laufe der Debatte ihren maßvollen Vorschlag erneuerte, ließen bald erkennen, wohin die Sache zielte. Dem Zentrum — — brachte der konservative Redner sein entschiedenstes Wohlwollen entgegen, und unter dem stürmischen Beifall seiner Parteifreunde erklärte er, die Zeit werde kommen, wo man, von der gleichen Weltanschauung geleitet, einander näher komme. Dann wandte sich die scharfironische Kritik des Herrn von Richthofen der Regierung zu, und es war besonders die Erklärung des Fürsten Bülow vom März v. J., an der ihm nicht weniger als alles unverständlich blieb. — — — Die temperamentvolle Rede wurde an den Kraftstellen von Beifallssalven der den Redner umdrängenden Rechten begleitet und die genau formulierte Kriegserklärung (daß sie in bedingter Form ausgesprochen wurde, nimmt ihr nichts von ihrer Bedeutung) an den Fürsten Bülow unterstrich man mit einem minutenlangen, wiederholten Bravo, das keinen Zweifel über die Stimmung der Rechten ließ und lassen sollte."

Die „Magdeburger Zeitung" schließt, man könne es kaum noch bezweifeln, daß der ultrareaktionäre Flügel der Parteiführung endgiltig Oberwasser erhalten hat und daß der Versuch des Fürsten Bülow, den abreißenden Faden im Abgeordnetenhause wieder fester zu knüpfen, gescheitert ist.

Im Landtage hat der Abg. Friedberg erklärt, die Nationalliberalen würden auch ohne Block fertig werden: Wir können auch unseren Weg allein gehen.

Wenn aber der Block in die Brüche geht, so ist das noch lange nicht gleichbedeutend mit einem „Kampf" zwischen Junkertum und Bürgertum. Haben doch auch früher, als Konservative und Zentrum zusammen an der Regierungskrippe saßen, die Liberalen bei den Wahlen den Konservativen gegen die Sozialdemokratie geholfen.

Sind etwa durch die Verhandlungen des preußischen Landtages die Aussichten des Proletariats auf eine gründliche Reform des Wahlrechts größer geworden? Durchaus nicht. Ganz abgesehen davon, daß bei einem Abtreten Bülows die ganze Wahlrechtsfrage möglicherweise für einige Jahre wieder vollkommen in die Versenkung verschwinden dürfte, so würde auch eine „Wahlrechtsreform", die mit Hilfe von Nationalliberalen und Freikonservativen im Landtage zustande käme, für das Proletariat so gut wie gar nichts bringen. Ob schließlich statt einiger Konservativer ein paar Nationalliberale mehr in den preußischen Landtag kommen, ist für das Proletariat ziemlich gleichgiltig. An der Erkenntnis, daß ein wirklich freiheitliches Wahlrecht in Preußen erst errungen werden kann, wenn das Proletariat den Sieg erfochten hat, haben die letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses nicht zu rütteln vermocht.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Erbschaft der Ungläubigen. Breslau, 27. Januar. Der freireligiösen Gemeinde ist vor einigen Jahren eine Erbschaft von 10 000 Mk. zugefallen, deren Genehmigung aber von Preußen versagt wurde. Die freireligiöse Gemeinde bestimmte dann Hessen zu ihrem Sitz und erhielt vom Großherzog von Hessen die Erlaubnis zur Annahme der Erbschaft. Die preußische Regierung läßt aber nicht locker; der Widerspruch besteht noch weiter trotz der veränderten Situation. — Es findet keine Ausnutzung der Erbschaft statt.

Die Nationalliberalen und der Bund der Industriellen. Herr Alexander Tille, der Prophet des kommenden Bundes der Industriellen, liegt in arger Fehde mit den Nationalliberalen, die natürlich wütend darüber sind, daß Tille ihnen die Wähler aus den Kreisen des Industrie- und Handelskapitals abnehmen will. In einem Streit über die bürgerliche Stellung der nationalliberalen Fraktionsmitglieder behauptete die „Nationalliberale Parteikorrespondenz" gegen Tille:

„daß Paasche doch sehr stark im praktischen Leben wurzele und daß Stresemann als Parlamentarier aus den Kreisen der Industrie gewertet zu werden beanspruchen dürfe."

Darauf antwortet nun der kapitalistische Gründer der neuen Partei in der „Südwestdeutschen Wirtschaftszeitung":

„Paasche und Stresemann als Vertreter des Gewerbelebens dürfte die überwältigende Mehrheit der deutschen Gewerbetreibenden, denn noch mit Entschiedenheit ablehnen. Paasche ist ein Doktrinär und Stresemann ein Demagog."

Wahlrechtsreform in Koburg-Gotha. Im gemeinschaftlichen Landtag für Koburg-Gotha brachten die Freisinnigen — unterstützt von 11 anderen Abgeordneten — den Antrag auf Einführung der direkten Landtagswahl an Stelle des Wahlmännersystems ein.

Steuerfreiheit der Pensionäre. Nach den Beschlüssen der Steuerkommission des preußischen Landtages sollen von der geplanten Steuererhöhung bereits die Einkommen von 1200 Mk. an erfaßt werden. Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, ob von dieser Steuererhöhung auch die Pensionäre, die mehr als 3000 Mk. Pension beziehen, getroffen werden sollen. Wie die „National-Zeitung" erfährt, ist das vollkommen zutreffend. Wenn Einkommen in Höhe von 1200 Mk. zur höheren Steuer herangezogen werden, dann ist auch gar nicht ersichtlich, weshalb Pensionen in Höhe von über 3000 Mk. von der Erhöhung verschont bleiben sollen.

Novelle zum Bankgesetz. Der Bundesrat hat der Bankgesetznovelle ohne wesentliche Aenderungen nach den Beschlüssen der Kommission zugestimmt. Die Novelle erstrebt eine Verstärkung des Reservefonds der Reichsbank, die Erhöhung des steuerfreien Noten-Kontingents und die gesetzliche Zahlkraft der Reichsbanknoten.

Die Justiz in den Kolonien. Eine sehr auffällige Meldung bringt ein demokratisches Blatt über die Art der Ausführung der Justiz in den Kolonien. Nach § 2 des Gesetzes über die Schutzgebiete werden die Bezirksrichter vom Reichskanzler ernannt. Nun aber hat der Reichskanzler von dieser Pflicht der Ernennung bisher noch gar keinen Gebrauch gemacht. Das Reichs-Kolonialamt hat einfach die Assessoren, die sich zum Kolonialdienst gemeldet haben, den Gouverneuren zur Verwendung überwiesen und die Gouverneure haben dann diesen Assessoren die Wahrnehmung des Richteramtes übertragen. — Die Assessoren sind keine auf Lebenszeit angestellten Beamten; denn in den Verträgen hat sich die Regierung das Recht vorbehalten, unter Umständen das Dienstverhältnis lösen zu können. Wenn diese Mitteilung des demokratischen Blattes zutrifft, dann sind alle Prozesse, die in den Kolonien geführt wurden, null und nichtig. Es ist klar, daß ein ganz unglaublicher Wirrwarr dadurch hervorgerufen werden müßte, um so mehr, als unsere Kolonialjustiz auch von Freunden der Kolonien nie als völlig einwandfrei erachtet werden konnte.

Kaffee-Zoll. Die „Deutsche Tages-Zeitung" hatte bereits vor einiger Zeit eine Erhöhung des Kaffee-Zolls vorgeschlagen, mit der Motivierung, daß der Kaffee ein Luxusgetränk sei, dessen schädigende Wirkung von den Aerzten anerkannt wurde. Das agrarische Blatt wies darauf hin, daß es Ersatzgetränke gäbe, dabei mag ihm der aus Gerste hergestellte Maizkaffee vorgeschwebt haben. Wenn deshalb die „Deutsche Tageszeitung" für eine Erhöhung des Kaffee-Zolls, der heute schon 20 Pfg. pro Pfund beträgt, Propaganda macht, so wird dabei der Zweck verfolgt, den Konsum an Gerste zu heben, und dadurch den Agrariern einen höheren Preis zu verschaffen. Dem Vorschlag, den Kaffeezoll zu erhöhen, hat sich nun auch die freisinnige „Weser-Zeitung" angeschlossen, und auch in einer von dem freisinnigen Abgeordneten Müller-Sagan herausgegebenen kleinen Schrift wird der Kaffeezoll anderen Steuern gegenüber als das kleinere Uebel bezeichnet.

Zum Branntweinmonopol. Der „Frankf. Zeitung" wird aus Berlin von gut informierter Seite gemeldet: „Man soll sich nicht allzu sehr in Sicherheit wiegen lassen über das Scheitern des Monopols. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß dieses den Agrariern so sympathische Projekt immer noch realisiert wird. Sehr eigentümlich ist es besonders, daß die Regierung in letzter Zeit gar nicht mehr zu der Sache Stellung genommen hat. Sie hofft offenbar, daß die Agrarier aus eigener Kraft die Sache zum Besten führen werden."

Ueber die Beschäftigung von Schulkindern in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben werden zurzeit in Preußen eingehende Erhebungen angestellt. Es soll festgestellt werden, in welchem Maße das Kinderschutzgesetz vom Jahre 1903 gewirkt hat. Man will auf diese Weise Grundlagen für ein neues gesetzgeberisches Vorgehen gewinnen.

Konservative und Klassenwahlrecht. In einem langen Artikel stellt die „Kreuzzeitung" Betrachtungen an über den Ausgang der Wahlrechtsdebatte im preußischen Landtage. Das Blatt findet, daß, wenn der Ausgang auch keine Ueberraschung bedeutet hat, so doch die Konservativen im Lande keinen Augenblick im Zweifel sein können, daß sie sich gegenüber dem liberalen Ansturm noch weit besser rüsten, zur Verbreitung konservativer Anschauungen noch viel mehr tun müssen als bisher. Die konservative Partei müsse dem vorbeugen, daß der Gedanke an eine Aenderung des Wahlrechts in immer weiteren Kreisen Platz greife. Das sei schon um deswillen notwendig, weil, wie das Beispiel der Sozialdemokratie zeigt, eine neue Partei mit ihrem Anwachsen auch an Einfluß und Bedeutung bei den Wählern gewinnt. Ueber Nacht könne sich eine neue Mehrheit bilden, die mit 3 oder 4 Stimmen eine Abänderung des Wahlrechts beschließt, und deren Beschlüssen sich vielleicht auch die Regierung fügt. — Schließlich folgt ein Appell an die Konservativen, die Organisation auszubauen und die konservative Presse besser zu verbreiten, um stets zum Schutze des edelsten aller Wahlsysteme gerüstet zu sein.

Der Bund der Landwirte und das „rote Gespenst". Bei der Galavorstellung, die der Bund der Landwirte am 22. Februar im Zirkus Busch in Berlin veranstaltet, dürften die Hiebe auf die Regierung hageldicht niedersausen. Einen kleinen Vorgeschmack des Tones, der dort angeschlagen wird, bekommt man, wenn man sich die Resolution ansieht, die auf der Hauptversammlung des Bundes der Landwirte für die Oberlausitz zur Finanzreform gefaßt wurde. Dort wird der Regierung mit dürren Worten gesagt, daß die Einführung einer Nachlaßsteuer und die Aenderung des Wahlrechtes in Preußen lediglich dem Linksliberalismus, ganz besonders aber der Sozialdemokratie zugute kommen müsse. Fehlt nur noch die von früher her bekannte Drohung, daß die Junker Sozialdemokraten werden wollen, sobald sie mehr Steuern bezahlen sollen.

Aus dem Reichstag.

In der Sitzung der Budgetkommission vom Dienstag wurde die Debatte über Fragen der auswärtigen Politik fortgesetzt. Die Geheimniskrämerei wurde soweit getrieben, daß nicht nur über die Aeußerung des Staatssekretärs, sondern auch über die von Abgeordneten gestellten Fragen nichts berichtet oder in die Presse gebracht werden darf.

In der Rechnungskommission des Reichstages kam es Dienstag zu interessanten Erörterungen. Es ergab sich, daß der Bau der Bahn Swakopmund-Karabib-Windhuk, für den ursprünglich fünf Millionen Mark vorgesehen waren, auf über 15 Millionen zu stehen kommt, und wirtschaftlich fast völlig aussichtslos für die Zukunft ist.

Bezüglich der Hafenmolen-Queranlagen in Swakopmund wurde zugegeben, daß die ganzen Arbeiten, die ca. drei Millionen Mark gekostet haben, gänzlich wertlos geworden sind, daß man in der Mole zur Zeit der Ebbe trockenen Fußes spazieren gehen kann. Dazu kommt, daß festgestellt wurde, daß der Molen-Querbau ohne Genehmigung des Reichstages ausgeführt wurde. Die Beschlußfassung darüber wurde ausgesetzt, weil der Referent Schwarze-Lippstadt vom Kolonialamt erst Auskunft über verschiedene Sachen einholen wird.

Von unserer Seite sprachen Hengsbach und Ulrich; sie vertraten die Ansicht, daß derjenige, der die Schuld daran trägt, daß der Hafenmolen-Querbau ohne Genehmigung des Reichstages ausgeführt worden ist, zur Verantwortung gezogen werden müsse.

Die Kommission für die Reform des Zivilprozesses hat Dienstag über einen Antrag der Genossen Franck und Frohme beraten, wonach die Amtsgerichte künftig Arbeitersekretäre und Gewerkschaftsbeamte nicht mehr als Vertreter zurückweisen dürfen. — Sämtliche bürgerlichen Parteien redeten und stimmten gegen unseren Antrag, nur ein kleiner Teil des Zentrums unterstützte unsere Genossen.

Aus dem Landtag.

Verstärkung der Abgeordneten-Immunität. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat mit Unterstützung der Polen im preußischen Abgeordnetenhause folgenden Antrag eingebracht: „Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, möglichst noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach kein Mitglied der Kammer ohne deren Genehmigung während der Sitzungsperiode zum Zwecke der Strafvollstreckung verhaftet werden darf, sowie, daß auf Verlangen der Kammer

jede Strafhaft eines Mitgliedes für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden muß."

Zu den bevorstehenden Wahlrechtsdemonstrationen in Elsaß-Lothringen

wird uns aus Mülhausen i. Els. geschrieben: Die Angst vor der Wahlrechtsdemonstration sitzt im sozialistenfreien Gemeinderat der Stadt Mülhausen i. Els. so fest, daß der Gemeinderat seine eigenen bauamtlichen Gutachten desavouiert. Der sozialdemokratische Verein hatte zum Zwecke einer Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel u. a. auch um Ueberlassung der Ueberdeckungsstrecke des die Stadt durchschneidenden Ill-Hochwasserkanals nachgesucht. Diese Kanaldecke war im November vorigen Jahres dem öffentlichen Verkehr übergeben worden, nachdem ihre Tragfähigkeit durch verschiedene Belastungsproben einwandfrei konstatiert worden war, u. a. durch eine Auflast von 885 Kilogr. pro Quadratmeter auf einem 36 Meter langen und 3 Meter breiten Felde in der Mitte der Kanaldecke, d. h. mit dem ungefähren Gewicht von 10 Eisenbahnwaggons oder 7 Dampfwalzen, welche Last 2 Stunden liegen blieb. Das Ergebnis dieser Proben war derart zufriedenstellend, daß das städtische Bauamt bekannt gab, der Widerstand der Asphaltdecke sei „ein erheblich größerer, als er normalerweise verlangt werden darf", die Kanaldecke sei daher „durchaus betriebssicher" und könne dem öffentlichen Verkehr anstandslos übergeben werden.

Jetzt angesichts des sozialdemokratischen Antrages auf Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel auf diesem weiten Platze hielt der Bürgermeister — mit Zustimmung des Gemeinderats — es für geboten, der Polizeibehörde mitzuteilen, die Kanaldecke sei zwar für den Fußgängerverkehr eröffnet, nicht jedoch für den Fuhrverkehr und „Truppenbewegungen" — worauf die Polizei die Genehmigung für die Versammlung verweigert hat. Eine Versammlung sozialdemokratischer Wahlrechtsdemonstranten wird hier also bereits behandelt wie ein Truppenaufmarsch mit schwerster Artillerie.

Nicht ganz so angsterfüllt wie die tapferen Demokraten, Liberalen und Zentrümler im Gemeinderat der elsässischen Fabrikstadt scheint indessen die Landesregierung in Straßburg zu sein, denn diese hat dem weiteren Antrage des sozialdemokratischen Vereins und des Gewerkschaftskartells in Mülhausen auf Genehmigung eines öffentlichen Umzuges durch die Straßen der Stadt am 7. Februar zum Zwecke der Demonstration für das allgemeine Wahlrecht stattgegeben. Das ist die erste polizeiliche Genehmigung dieser Art in Elsaß-Lothringen. Ueber die zu benutzenden Straßen und Plätze, unter denen sich auch der Rathausplatz befindet, ist eine Verständigung mit der Polizeidirektion bereits erfolgt.

Frieden auf der Balkanhalbinsel.

Konstantinopel, 26. Jan. Die diplomatischen Vertreter Serbiens und Montenegros ersuchten im Auftrage ihrer Regierungen den Minister des Aeußeren, Tewfik Pascha, die türkische Regierung möge bei Oesterreich-Ungarn zugunsten der gerechten Forderungen Serbiens und Montenegros intervenieren. Tewfik Pascha gab die Versicherung, die Türkei werde alle diplomatischen Schritte tun, um Oesterreich-Ungarn zu Konzessionen an Serbien und Montenegro zu bewegen.

Konstantinopel, 26. Jan. Der Großwesir dementiert die „Times"-Meldung, daß er Oesterreich-Ungarns Botschafter besucht und demselben angeraten hätte, Serbien und Montenegro Konzessionen zu machen.

Konstantinopel, 26. Jan. Der hiesige montenegrinische Geschäftsträger sagte heute, er habe in der Tat Tewfik Pascha für einen gemeinsamen Krieg der Türkei mit Montenegro und Serbien gegen Oesterreich-Ungarn zu gewinnen versucht. Der Geschäftsträger gestand aber auch, daß Tewfik Pascha unter Hinweis auf die erzielte Einigung zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei ernstlich zum Frieden geraten habe.

Wien, 27. Jan. Die Note der bulgarischen Regierung an die Mächte ist heute von den Kabinetten überreicht worden. Sie führt zunächst die Gründe an, welche Bulgarien zur Mobilisierung der 8. Division veranlaßten, und nennt als ersten Grund die Besorgnis, daß die Türkei bulgarisches Gebiet besetzen könnte. Es heißt dann weiter, daß die bulgarische Regierung den sehnlichsten Wunsch hege, mit der Türkei zu einer Verständigung zu gelangen. Bulgarien habe nie an einen Krieg gedacht und seine militärischen Maßnahmen entsprängen nur der Vorsicht; er lehnt aber jede agressive Tendenz ab. Dieser Inhalt der Note bestärkt die in Wiener Botschafterkreisen herrschende Ueberzeugung, daß die türkisch-bulgarischen Beziehungen keinen bedrohlichen Charakter haben. Viel ernster wird neuestens das österreichisch-serbische Verhältnis aufgefaßt. Die Fortsetzung der serbischen Rüstungen wird über kurz oder lang Oesterreich auch zu entscheidenden Schritten nötigen.

Sofia, 27. Jan. Aus der Grenzstation Harmanli an der ostrumelisch-adrianopeler Grenze wird hierher berichtet, daß im Kerdschali-Gebiete, unmittelbar an der Grenze, türkische Truppen zusammengezogen werden und dort ein starker Verkehr von Proviantzügen herrscht. Seit der letzten Nacht soll die türkische Garnison von Kerdschali von 200 auf 3000 Mann angewachsen sein. In hiesigen Regierungskreisen wird erklärt, daß man sich keineswegs mit etwaigen ausweichenden Erklärungen, daß die Türkei keine agressiven Absichten hege, abspeisen lasse, sondern entsprechende Bürgschaften fordern werde.

Sofia, 27. Jan. Aus Stara Sagora wird gemeldet, daß vor einem Gottesdienst in den Kasernen der Divisionsgeneral Nelitschew an die marschbereiten Truppen folgende Anrede gehalten habe: „Euch ist die Ehre zuteil geworden, als Erste gegen den Feind zu gehen. Kommt ihr an denselben heran, so bin ich überzeugt, daß ihr eure Pflicht wie die Lazatamonier tun werdet. Solange bis ihr Verstärkungen erhaltet. Die Truppen wurden von der Bürgerschaft aus der Stadt geleitet. Ueber den Enthusiasmus der Bürger wird noch aus Hermanli telegraphiert, daß die türkische Besatzung in Kerdschali am Ardaflusse von 200 auf 3000 Mann gebracht worden ist, desgleichen werden von der türkischen Kriegsverwaltung Soldatenquittierte in den anderen Dörfern des Kerdschali-Gebietes gestellt.

Frankreich.

ac. **Die Liga der Menschenrechte gegen die Russenanleihe.** Der Zentralvorstand der französischen Liga der Menschenrechte hat eine außerordentlich scharfe Resolution gegen die geplante Unterbringung einer neuen Russenanleihe in Frankreich angenommen. Die Liga der Menschenrechte protestiert dagegen, daß französische Kapitalien dazu dienen sollen, dem zarischen Regiment die Möglichkeit zu geben, mit der bekannten blutigen Grausamkeit in der Unterdrückung der edlen Freiheitsbewegung des russischen Volkes fortzufahren.

Außerdem verweist der Protest auf den schweren Schaden, mit welchem die neue Russenanleihe den französischen National-Wohlstand bedroht. Diese Russenanleihen müssen mit Naturnotwendigkeit zu einem unvermeidlichen und unabsehbaren Ruin führen.

England.

ac. **Die wirtschaftliche Krisis** spiegelt sich auch in den offiziellen Berichten des Handelsamtes wider, die für das Jahr 1908 jetzt erschienen sind. Die allgemeine Depression, die im Jahre 1907 ihren Anfang nahm, hat auch im Jahre 1908 angehalten. Das Ende des letzteren war schlechter als jeder Jahresabschluß seit 1892. Nach den Mitteilungen, welche die englischen Gewerkschaften regelmäßig an das Handelsamt gelangen lassen, und die sich im Durchschnitt auf 600 000 organisierte Arbeiter erstreckten, befanden sich Ende jeden Monats durchschnittlich 7,8 Prozent der Mitglieder außer Arbeit, während die entsprechenden Zahlen für 1907 nur 3,7 und die für 1906 3,6 Prozent betrugen.

Die Löhne standen am Ende des Jahres 1907 auf einer höheren Stufe als Ende 1908. Von 908 627 Arbeitern, die von einer Aenderung in der Lohnhöhe betroffen wurden, erlangten nur 63 802 eine Erhöhung im Betrage von 92 780 Mk. pro Woche, während 465 035 Personen sich eine Herabsetzung der Löhne im Betrage von 1 329 720 Mk. pro Woche gefallen lassen mußten. Bei dem Rest der Arbeiter bewegte sich der Lohn auf- und abwärts.

Die gewerblichen Konflikte erreichten die Zahl von 382, wobei 291 046 Personen mit 10¾ Millionen Arbeitstagen beteiligt waren. Die Konflikte waren zahlreicher und umfangreicher, als in den zwei vorhergehenden Jahren.

Dagegen haben auch in England die Preise für die notwendigen Lebensmittel eine zum Teil erhebliche Steigerung erfahren. Gering ist die Steigerung im Großhandel; dort betrug sie nur 2,8 Prozent über das Niveau von 1900 gegen 5,7 Prozent im Jahre 1907. Von 45 in den sämtlichen Listen aufgeführten Waren wurden bei 28 ein erhebliches Fallen der Preise, bei 16 eine Erhöhung festgestellt, im Detail allerdings war das Verhältnis zu den Preisen von 1900 von 108,4 Prozent zu 100. Die Steigerung ist hier aber nicht hervorgerufen durch künstliche Mittel, wie Zoll und Viehsperre und dergleichen, sondern sie ist eine Begleiterscheinung der Krisis und hat lange nicht die Höhe erreicht, wie z. B. in Deutschland. Auf jeden Fall ist der englische Arbeiter, wenn er auch während der Wirtschaftskrisis geringeren Verdienst hat, insofern noch besser daran als sein deutscher Leidensgenosse, da er wenigstens die notwendigen Lebensmittel viel wohlfeiler einkauft.

Rußland.

R. K. **Die Hetzjagd auf die armenischen Intellektuellen im Kaukasus.** Aus Petersburg schreibt man uns vom 20. Jan.:

Die von Purischkewitsch und seinen Genossen eifrigst gepredigte „Wiedereroberung" des Kaukasus und ihre Mahnung zur rücksichtslosen Terrorisierung dieser Grenzprovinzen scheinen früher, als man erwartet hätte, ihre Früchte zu tragen. So kommen jetzt aus Tiflis bedenkliche Nachrichten über eine wilde Jagd auf hervorragende armenische Intellektuelle. Im Laufe der letzten Wochen wurden die bedeutenden armenischen Schriftsteller und Dichter Isaakjan, Tumanjan, Agaronjan, die Publizisten Chachak, Tovtschan, Dr. Ogandranjan und viele andere bekannte Persönlichkeiten ohne irgend welchen Anlaß eingesperrt. Da niemand in der gebildeten Gesellschaft der Stadt Tiflis vor einem solchen Willkürakte geschützt ist, so herrscht dort jetzt eine wahrhafte Panik.

Wie neuestens vom Kaukasus aus verlautet, bezwecken alle diese aufsehenerregenden Verhaftungen und Repressalien die Ausrottung der Partei „Daschnakzutjun", deren Gespenst die kaukasische Geheimpolizei und Gendarmerie sinnloserweise noch immer beunruhigt. Denn um mehr als um ein Gespenst handelt es sich nicht. Die Partei „Daschnakzutjun", die in der armenischen Befreiungsbewegung allerdings eine wesentliche Rolle gespielt hat, war ursprünglich überhaupt nicht für Rußland, sondern für die Türkei bestimmt, wo sie bis zur Erlangung der Konstitution mit revolutionären Mitteln gearbeitet hatte, um nach erfolgtem Umschwung der politischen Verhältnisse sich zu legalisieren und zur Vertretung der armenischen Nationalforderungen Deputierte ins ottomanische Parlament zu entsenden.

In Rußland selber oder vielmehr in den kaukasischen Provinzen des Landes trat diese in ihrem Wesen gemäßigte Partei erst im Jahre 1903 auf den Plan, als die russische Regierung durch Golitzyn die gewaltigen Besitztümer der armenischen Kirche konfiszieren und als staatliches Vermögen erklären ließ. Die dadurch in der armenischen Bevölkerung wachgerufene Unzufriedenheit steigerte sich dann bis zum Siedepunkt infolge der von der Bureaukratie in ruchlosester Manier inszenierten tartarisch-armenischen Gemetzel in den Jahren 1904 bis 1905, und die Partei der „Daschnakzutjun" schloß sich den Reihen der russischen Revolutionsbewegung an. Als aber zu Beginn der Freiheitssiege die Kirchengüter zurückerstattet und die zahlreichen Schulen wieder armenisch wurden, da ließen die Kreise des „Daschnakzutjun" von der revolutionären Taktik ab und ergaben sich friedlicher Kulturarbeit. Sie begnügten sich mit den Brocken der Freiheit, um in ihrer Weise ihr Volk wirtschaftlich, geistig und national zu stärken. Und mehrmals verkündeten die lokalen Machthaber nach Petersburg, daß im Kaukasus Ruhe eingetreten sei, daß die Gesellschaft friedliche Bahnen betreten habe. Was ist nun passiert, daß mit einem Male auch in Tiflis unter Woronzow-Daschkow verhältnismäßig milder verwalteten Gebiet eine schroffe Verfolgung der Intellektuellen begonnen hat, daß eine ganze Schar von Lockspitzeln losgelassen ist, um alle im öffentlichen Leben wirkenden Armenier und ihr höchst gemäßigtes Blatt zu umlauern, daß nacheinander die unschuldigsten Menschen, nur weil sie vor drei Jahren sich als Anhänger der Verfassung bekannt hatten, jetzt aus ihren Berufen herausgerissen und in die Gefängnisse geworfen werden? Offenbar haben die giftigen Ausfälle und verlogenen Denunziationen der Schwarzhundertler der russischen Duma die kaukasischen Bureaukraten aufgescheucht und eingeschüchtert, so daß sie, an ihren Posten hängend, zu den dümmsten Polizeistreichen greifen und sich dadurch in den Augen ihrer Beschuldiger reinzuwaschen suchen.

Wer weiß aber, wohin die jüngsten Provokationen führen werden! Potentiell sind im Kaukasus nationale und soziale Gärungsstoffe in Hülle und Fülle vorhanden. Die Bureaukratie braucht nur eine Zeitlang die Mißstimmung in so unverantwortlicher Weise zu nähren, um seitens der temperamentvollen Kaukasier Ausschreitungen hervorzurufen. Gewiß! Das ist ganz nach dem Sinne der echtesten Reaktion, damit sie, wonach man sich in den Kreisen à la Purischkewitsch, Timoschkin u. a. so inbrünstig sehnt, blutig dreinzuhauen vermag. Dann wird aber auch der Kaukasus von neuem in Flammen geraten und zum bittersten Problem werden. Vorläufig allerdings sind wir noch am Anfang, ja am Scheidewege, und alle ernsten Politiker Rußlands, die nicht ganz im Banne des „Verbandes des russischen Volkes" stehen, sehen sich vor der schwerwiegenden Aufgabe, den Kaukasus vor den Anstürmen der wie besessen sich gebärdenden Reaktion zu schützen.

Persien.

Von der Revolution. Petersburg, 26. Jan. Meldungen aus Teheran berichten, daß die Regierungstruppen, welche gegen die aufständischen südlichen Provinzen entsandt wurden, von den Revolutionären in einen Hinterhalt gelockt wurden. Die Mehrzahl der Soldaten ist niedergemacht worden. Die Kommandoführer entflohen und ließen ihre Truppen im Stich.

Serbien.

Von der feinen Familie. Belgrad, 7. Jan. Der Kronprinz empfing gestern die Redakteure zweier oppositioneller Blätter und erklärte ihnen, daß er täglich Drohbriefe erhalte, des Inhalts, man werde mit Hilfe der radikalen Skuptschina-Mehrheit ihn des Thronerbes verlustig erklären und seinen Bruder Alexander als Thronfolger proklamieren. Der Kronprinz erklärte weiter, schriftliche Beweise über Machenschaften seines Bruders Alexander mit Verschwöreroffizieren in den Händen zu haben.

Marokko.

Eine Aktion Frankreichs? London, 27. Jan. Der „Daily Mail" meldet ein Spezialkorrespondent aus Tanger, daß El Roghi mit großen Streitkräften bis auf neun Marschstunden gegen Fez vorgerückt ist. Sultan Mulay Hafid hat nur 3000 Mann zur Verfügung, die er den Rebellen entgegengeschickt hat. Der Berichterstatter der „Daily Mail" schließt mit den Worten: Die Einwohner von Fez erklärten, daß El Roghi unter einer Decke mit den Franzosen stecke.

Kommunales.

In der **Braunschweiger Stadtverordnetenversammlung** stellten unsere Genossen den Antrag, seitens der Stadtverwaltung gegen die geplante Licht- und Kraftsteuer, sowie gegen die Bier- und Tabaksteuer zu protestieren. Die Mehrheit der Versammlung schloß sich dem Protest gegen die Licht- und Kraftsteuer an, während sie einen Protest gegen die Bier- und Tabaksteuer mit der Begründung ablehnte, daß die „heillose Finanzwirtschaft" des Reiches die Besteuerung dieser „Genußmittel" notwendig mache. Es wurde dann noch — auf Antrag unserer Genossen — beschlossen, die jetzt geltende Grundsteuer in eine solche nach dem gemeinen Wert umzuwandeln, wodurch die Häuser mit Arbeiter- und mittleren Wohnungen — zu Lasten des reichen Grundbesitzes — in der Steuerzahlung entlastet werden sollen. — Sodann steht in der nächsten Sitzung noch ein Antrag unserer Genossen zur Beratung, eine Versicherung der Arbeitslosen nach dem Genter System für die Stadt Braunschweig in die Wege zu leiten, und sofort 20 000 Mk. für die Unterstützung der Arbeitslosen, sowie 3000 Mk. für die Beschaffung von warmem Frühstück für die notleidenden Schulkinder zur Verfügung zu stellen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen, die am Montag und Dienstag in Braunschweig in vier Bezirken stattfanden, errangen unsere Genossen über die vereinigten bürgerlichen Parteien einen schönen Sieg. Die Wahlbeteiligung war eine außerordentlich starke. Gewählt wird nach dem Dreiklassenwahlrecht; außerdem ist das Wahlrecht an die Erwerbung des Bürgerrechts geknüpft, das für 7,50 Mk. erkauft werden muß. Den 11 153 Wählern der 3. Klasse stehen 156 der 1. und 990 Wähler der 2. Klasse gegenüber, die 12 Stadtverordnete zu wählen haben. Die Zahl der Bürger hat seit der letzten Wahl vor zwei Jahren nur um 671 zugenommen. Unsere Fraktion war bisher sieben Mann stark, wovon drei, die Genossen Jasper, Wesemeier und Hesse jetzt ausscheiden mußten. Trotz der wüsten Agitation der bürgerlichen Parteien wurden die drei Genossen nicht nur wiedergewählt, unsere Partei erzielte auch 890 Stimmen mehr als im Jahre 1907, während die bürgerlichen Parteien 345 Stimmen verloren. Es haben sich 88 Prozent der Wähler an den Wahlen beteiligt. Der nationale Dusel von 1907 ist bei vielen Wählern gründlich verraucht. Vor zwei Jahren fielen unsere Genossen noch sämtlich bei der Stadtverordnetenwahl durch. Auch in dem für uns ausgefallenen 4. Bezirk sind wir unseren Gegnern scharf auf den Leib gerückt, deren Stimmenzahl ist von 1205 auf 1082 zurückgegangen, während die Stimmen für unsere Partei von 815 auf 984 stiegen.

Auch in den Landstädtchen **Schöningen und Seesen** siegten unsere Genossen in der 3. Klasse mit großer Majorität bei der Stadtverordnetenwahl. In Helmstedt, Holzminden und Blankenburg stehen unsere Genossen in der Stichwahl. In den Landgemeinden haben wir gleichfalls eine Reihe Erfolge erzielt.

Der Stadtrat in Dresden hat auf eine Eingabe des Gewerkschaftskartells hin, hier im Februar dieses Jahres eine Arbeitslosen-Zählung vorzunehmen, eine solche beschlossen, und zwar in der Weise, daß die Arbeitslosen sich an ganz bestimmten Stellen selbst melden sollen, ein System, das natürlich absolut keinen richtigen Ueberblick über die Arbeitslosigkeit gibt, weil viele Arbeitslose sich aus verschiedenen Gründen nicht melden werden.

Zu diesem Zwecke sind seitens des Stadtrats 1500 Mk. bewilligt worden.

Des weiteren beschloß der Stadtrat, eine Art ärztlicher Beaufsichtigung in den höheren Schulen einzuführen und bewilligte hierzu den Betrag von 5000 Mk.

Bisher besteht die ärztliche Beaufsichtigung der Kinder nur in den Volksschulen.

Arbeitslosigkeit und Kommunalpolitik. Die Stadtverordnetenversammlung in Barmen bewilligte als weitere Rate für die Beschäftigung von Arbeitslosen 18 000 Mk. Zugleich wurde aber beschlossen, daß die Arbeitslosen — angeblich aus Mangel an Arbeitsgelegenheit — nur drei Tage in der Woche beschäftigt werden sollen.

In der Stadtverordnetensitzung in Elberfeld wurde in Verfolg einer Notiz in der „Freien Presse" durch den Oberbürgermeister bestätigt, daß in der städtischen Badeanstalt ein Arbeiter in 14 Tagen nicht weniger als 114 Ueberstunden gemacht hat. Der Oberbürgermeister entschuldigte sich damit, daß es sich um Aufsichtsdienst für den erkrankten Maschinenmeister gehandelt habe. Ein Stadtverordneter bewies aber, daß das Ueberstundenwesen in den städtischen Betrieben doch umfangreicher als hier angegeben ist. Einem anderen Arbeiter sind z. B. für Ueberstunden in einem Vierteljahr 365 Mk. ausgezahlt worden. Hierbei ist zu bemerken, daß in der Wuppertaler Industrie die Krise seit langer Zeit in entsetzlicher Weise wütet.

Bielefelder Stadttheater.

en. Dienstag, 26. Januar: Der Revisor, Komödie in 5 Aufzügen von Nikolaus Gogol. Diese Komödie hat einen sehr ernsten sittlichen Hintergrund, sie stellt die furchtbare Korruption der russischen Beamten an den Pranger, und sie hat zur Zeit ihres Erscheinens im Jahre 1835 einen Sturm der Entrüstung unter diesen hervorgerufen. Allein auch jetzt noch nach fast 75 Jahren ist sie genau so aktuell, wie damals, die Korruption ist dieselbe geblieben, wenn sie auch vielleicht in der Form sich geändert hat und großzügiger geworden ist. Der Inhalt ist sehr einfach. Der Gouverneur einer russischen Provinzialstadt erhält die Nachricht, daß ein Revisor inkognito die Provinz bereist. Darob allgemeines Entsetzen unter den Beamten. Bei dem Versuch, den Revisor zu entdecken, gelangt der Gouverneur an eine ganz falsche Person, einen Beamten aus Petersburg, der, weil er sein Reisegeld durchgebracht hat, im Hotel des Städtchens gestrandet ist und dort, weil der Wirt auch keinen Kredit mehr geben will, schon am Hungern angelangt ist. Der Irrtum des Gouverneurs kommt ihm zugute, er erhält Geld, brandschatzt die Beamten, die das ganz in der Ordnung finden, fängt auch noch eine Liebelei mit der Tochter des Gouverneurs an und verschwindet dann auf Nimmerwiedersehn. In dem Augenblick, wo der Gouverneur erkennt, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden ist, wird ihm die Ankunft des wirklichen Revisors gemeldet. Ob seine Verzweiflung darüber wirklich berechtigt ist, und ob es ihm nicht auch mit diesem glückt, darüber erhalten wir in der Komödie keine Auskunft mehr. Anzunehmen ist es jedenfalls.

Gespielt wurde prächtig. Das Zusammenspiel, auf welches es in dieser Komödie ganz besonders ankommt, war ausgezeichnet. Hans Freihen gab den Gouverneur, Melly Stollberg dessen Frau, Clarissa Linden die Tochter und Hubert Hoplick den Revisor.

rh. Mittwoch, den 27 Januar: Die Anna-Lise. Aus der Jugendzeit des alten Dessauer. Historisches Lustspiel von Herm. Hersch. Es war der Geburtstag Wilhelms II., den man damals zu ehren zu müssen glaubte, daß man als Festvorstellung diesen Schmarren gab, wie schon im vorigen Jahre auch ein Schmarren: „Wie die Alten sungen" gegeben wurde. Es ist das gerade so wie mit den Kriegervereinen, deren patriotische Theatervorstellungen auch fast nur Schmarren als Inhalt haben. Es ist die Heirat des alten Dessauers mit einer ganz gewöhnlichen bürgerlichen Anna-Lise, die in dem Stück behandelt wird, und man denke und staune, er kriegt sogar, nachdem diese Anna-Lise geadelt ist, mit ihr standesgemäße Kinder. Die Frage wäre einer Untersuchung durch bürgerliche Rechtsprofessoren wert, ob er mit dem bürgerlichen Mädchen überhaupt Kinder bekommen hätte, ob das blaue adlige Blut und das rote bürgerliche Blut in der Vermischung das zustande gebracht hätten. Bürgerlicher Knechtseligkeit, wie sie in dem Verfasser des Stücks wohnte, wäre auch eine solche Untersuchung angemessen gewesen. Gespielt wurde natürlich gut.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 28. Januar.

— **„Arbeiter-Jugend."** Wir machen unsere Leser auf das Inserat in unserer heutigen Nummer aufmerksam, in dem die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend" empfohlen wird.

— **Achtung, Filialexpe**
wir bis heute keine Na
Februar gebraucht werd
Westerenger, Heiligenki
Nordhorn, Südbeck, S
Wir machen darauf aufm
überweisen, bis wir die
haben.

— **Freie Volksbühne.**
ihre Beitragslisten nebst
nächste Vorstellung „Ma
Sonntag, 14. Februar,
aufgenommen werden.

— **Stadttheater.** A
schrieben: Heute geht
Kreuzelschreiber" zum 2
„Alt-Heidelberg" zu klein
„Die Else vom Erlenhof"
zur Aufführung. Der
Herr Hans Freihen spie
Jakob Biegler in S
Steinen."

— **Internationale R**
uns die Direktion mitte
internationale Ringkämp
feld im Betrage von 3000
aller Herren Länder vor
diese Konkurrenz die A
ihr die bekanntesten Ri
wird der deutsche Weltm
nehmen. Näheres siehe

— **Grober Unfug.** S
zehrjährigen Sohn des G
sching auf der Straße her
sie mit den Worten „Hä
die Höhe zu heben und d
diese Spielerei mit dem
Der Hente wollte an de
Eis wegschießen. Das G
zehnjährigen H. Orf in
Mutter mittels eines
bracht.

— **Auf Wunsch des**
unsere am Montag gebr
Knecht des Herrn Laux ni
hat. Er ist vielmehr bei
unter die Räder, und d
Die erste Hilfe wurde
Herrn Dr. Mosberg ge
rufen hatte.

— **Entfernung von**
schriebene Wucherungen
wahrschein'ich ihre Entst
terien. Sie sitzen auf
was auch für die Ueberti
es ist deshalb wohl den
Ausbreitung der Krankh
Warzen oft unerwartet
wiß viele Mittel einen
sonderer Weise gegen sie
leicht abgebunden oder du
Warzen lassen sich d
Chloressigsäure zum Abs
beseitigt werden.

— **Zur Pflege der H**
Pflege der Haare ist
wurzeln, der man etwas
Besonders ist aber dar
Klettenwurzeln möglichst
warm mit dieser Abkoc
das Ausfallen der Haare

Bü
Bünde. Tabakarb
Bünderfeltmar
9 Uhr, bei Timmer
Bünde. Arbeiter-
tag, den 29 Januar
General-Versa

Tabakarb

Werther. Sonnabend,
Brüning. Referent

Bielefeld
Adolf
Heute, Donn
Grande
mit einem
Freitag,
Vollständiger
Sensation! Löw
Ferner:
Ringkam
um die Preis
Bis jetzt haben sich eine
Der Weltm

— **Achtung, Filialexpedienten!** Von folgenden Filialen haben wir bis heute keine Nachricht erhalten, wieviel Zeitungen für Februar gebraucht werden: Barntrup, Blomberg, Ennigerloh, Westerenger, Heiligenkirchen, Heidenoldendorf, Kirchlengern, Nordhorn, Sülbeck, Steinhude, Holsen, Wöhbel Warendorf. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir nicht eher Zeitungen überweisen, bis wir die Bestellung vom Expedienten bekommen haben.

— **Freie Volksbühne.** Die Bezirkskassierer werden ersucht, ihre Beitragslisten nebst Marken in Empfang zu nehmen. Die nächste Vorstellung „Moral", von Ludwig Thoma, findet am Sonntag, 14. Februar, statt. Etliche Mitglieder können noch aufgenommen werden.

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute geht Anzengrubers Bauernkomödie „Die Kreuzelschreiber" zum 2. Male in Szene. Sonnabend wird „Alt-Heidelberg" zu kleinen Preisen gegeben. Sonntag kommt „Die Else vom Erlenhof" ein Volksstück aus dem Schwarzwalde zur Aufführung. Der Oberspielleiter und Charakterdarsteller Herr Hans Freihen spielt am Dienstag zu seinem Benefiz den Jakob Biegler in Sudermanns Schauspiel „Stein unter Steinen."

— **Internationale Ringkampf-Konkurrenz im Zirkus.** Wie uns die Direktion mitteilt, beginnen ab Freitag, 29. Januar, internationale Ringkämpfe um den großen Preis von Bielefeld im Betrage von 3000 Mark in bar. Nach den bis jetzt aus aller Herren Länder vorliegenden Anmeldungen zu schließen, wird diese Konkurrenz die Aufmerksamkeit vieler finden, da sich in ihr die bekanntesten Ringer der Welt gegenüberstehen. U. a. wird der deutsche Weltmeisterringer Jakob Koch bestimmt teilnehmen. Näheres siehe täglichen Inserate usw.

— **Grober Unfug.** Seit einigen Wochen treibt sich der dreizehnjährigen Sohn des Gerichtsvollziehers Hente mit einem Tesching auf der Straße herum und bedroht die Kinder. Er zwingt sie mit den Worten „Hände hoch, oder ich schieße", die Hände in die Höhe zu heben und dann fesselt er sie. Vorgestern ist durch diese Spielerei mit dem Tesching ein Unglücksfall entstanden. Der Hente wollte an der Siechenmarschstraße einen Stein vom Eis wegschießen. Das Geschoß prallte ab und ging dem dreizehnjährigen H. Orf ins Bein. Der Orf wurde von seiner Mutter mittels eines Krankenwagens in die Wohnung gebracht.

— **Auf Wunsch des Herrn Kolon Laux** berichtigen wir unsere am Montag gebrachte diesbezügliche Notiz dahin, daß der Knecht des Herrn Laux nicht beim Holzaufladen das Bein gebrochen hat. Er ist vielmehr beim Holzfahren gestrauchelt, dabei kam er unter die Räder, und dadurch wurde ihm das Bein gebrochen. Die erste Hilfe wurde nicht von der Brandwache, sondern von Herrn Dr. Mosberg geleistet, den Herr Laux sofort herbeigerufen hatte.

— **Entfernung von Warzen bei Tieren.** Warzen sind umschriebene Wucherungen des Hautkörpers, und verdanken höchstwahrscheinlich ihre Entstehung dem Eindringen bestimmter Bakterien. Sie sitzen auf einzelnen Tieren oft überaus zahlreich, was auch für die Uebertragung einer bestimmten Ursache spricht; es ist deshalb wohl denkbar, daß sich durch das Putzzeug eine Ausbreitung der Krankheit bewirken läßt. Dem Umstande, daß Warzen oft unerwartet schnell sich zurückbilden, verdanken gewiß viele Mittel einen besonderen, unverdienten Ruf, in besonderer Weise gegen sie zu wirken. Gestielte Warzen können leicht abgebunden oder durch das Messer beseitigt werden, kleinere Warzen lassen sich durch Betupfen mit Salpetersäure oder Chloressigsäure zum Absterben bringen, größere müssen operativ beseitigt werden.

— **Zur Pflege der Haare.** Ein ganz vorzügliches Mittel zur Pflege der Haare ist eine schwache Abkochung von Klettenwurzeln, der man etwas Branntwein und Glyzerin zusetzen kann. Besonders ist aber darauf zu sehen, daß die dazu verwandten Klettenwurzeln möglichst frisch sind. Der Kopf wird abends warm mit dieser Abkochung gewaschen. Dieses Mittel hemmt das Ausfallen der Haare und befördert das Wachstum derselben.

Versammlungen.

Bünde. Tabakarbeiter-Verband, Zahlstelle Bünderfeldmark. Freitag, den 29. Januar, abends 9 Uhr, bei Timmert: Mitglieder-Versammlung.

Bünde. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit". Freitag, den 29 Januar, abends 9 Uhr, im Lokale H. Nübel: General-Versammlung.

Tabakarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Werther. Sonnabend, den 30 Januar, abends 8½ Uhr, bei Brüning. Referent W. Schlüter-Bielefeld.

Brake (Lippe). Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 3½ Uhr. Referent W. Schlüter-Bielefeld.

Bröninghausen. Sonntag, den 31. Januar. Referent G. Klüter-Bünde.

Ostkilver. Montag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, bei Frohrmann. Referent W. Schlüter-Bielefeld

Tagesordnung:

1. Bericht vom Tabakarbeiterkongreß in Berlin.
2. Die Aussichten der Tabaksteuer im Reichstage.

* **Herford,** 27. Jan. **Die Bezirksversammlungen,** die auf Sonnabend, den 30. d. M., fallen, finden umständehalber erst Sonnabend, den 6. Februar, statt. Wir bitten die Parteigenossen, da die Versammlungen nicht mehr unter „Stadt und Nachbarschaft", sondern unter der Rubrik „Versammlungen" bekanntgegeben werden, dieselben aufmerksam zu verfolgen.

* **Herford,** 26. Jan. **Wie es in der Herforder Konfektion zugeht.** In der Herforder Konfektion macht sich in letzter Zeit das Bestreben, die Erzeugnisse immer mehr zu verfeinern, deutlich bemerkbar. Leider sucht man dies auf Kosten der Arbeiter zu ermöglichen, denn unter dem Drucke der Krise haben es die Konfektionäre verstanden, die Ansprüche an die Arbeiter zu steigern. Vor allem sind es die Bügler, die schwer darunter zu leiden haben. Die Bügler haben sowieso nur einige Monate flotten Geschäftsgang, in dieser Zeit müssen sie alle Kräfte anspannen, um etwas zu verdienen. Unter den jetzigen Zuständen ist es aber den Büglern bald kaum möglich zu existieren. Die Firma Gebrüder Dresing verlangt z. B., daß baumwollene Röcke, die mit 4 Pfg. das Stück oder 50 Pfg. das Dutzend bezahlt werden, nur durch Lappen gebügelt werden sollen, damit kein Glanz gebügelt wird. Man verlangt hier von den Büglern das ungeheuerlichste, ob die Kanten oder Nähte ausgezogen oder zusammengezogen sind, ob der Kragen zu lang oder zu kurz auf dem Rock ist, ganz gleich, der Bügler hat es in Ordnung zu bringen, dafür ist er Bügler. Bei dieser Firma ist eine Person fast den ganzen Tag damit beschäftigt, die Arbeit von vier Büglern nachzusehen, damit nicht genug, werden die Sachen noch einmal nachgesehen, so daß sie nicht selten durch drei, vier Hände gehen. Wenn sie dann längere Zeit gelegen haben und wieder aufgelaufen sind, so hat sie der Bügler nochmals, natürlich unentgeltlich, nachzubügeln. Wehren sich Arbeiter gegen derartige ungerechte Anforderungen, so setzt man sie einfach an die Luft. Es sind ja Arbeitskräfte genügend vorhanden!

Wie rücksichtslos gegen die Bügler vorgegangen wird, beweist auch folgender Fall bei derselben Firma: Einem älteren Arbeiter, der schon längere Jahre bei dieser Firma bügelt, stellte man einen Rock, für den er 4 Pfg. zu bügeln bekommt, wegen ganz geringfügiger Flecke — die beim Verbügeln zusammengezogener Stellen durch die Maschine, weil sie mit Wasser angefeuchtet werden, sehr leicht entstehen —, einfach zur Verfügung, und zog ihm dafür 2 Mark ab. Auch ein Paar Aermel ließ man einfach aus einem Rock heraustrennen und machte ihm dafür verantwortlich. Manches Stück hat der alte Mann für die Firma in den Jahren gebügelt, und jedenfalls zur Zufriedenheit, sonst hätte man ihn nicht solange behalten, jetzt kann er der Firma nicht mal einen baumwollenen Rock mehr gut genug bügeln. Gerade diesem Arbeiter sollte die Firma dankbar sein in Erinnerung der Zeit des Herforder Büglerstreiks, aber rücksichtslos nimmt das Kapital nur seinen Profit wahr, das müssen sich die Bügler merken. Lebhafte Klagen werden von den Büglern in dieser Firma auch über Einrichtung und Reinigung der Arbeitsräume geführt. Diese sind sehr mangelhaft. Bei dem Hantieren mit Stoffen bildet sich ein feiner, für die Lunge höchst schädlicher Staub, der sich auf alles lagert, und bei der geringsten Bewegung aufgewirbelt wird. Da ist es nicht genug, wenn ab und zu gefegt wird, sondern der Raum muß mindestens feucht aufgewischt werden. Die Fenster sind fast ein ganzes Jahr nicht gereinigt, auch mangelt es an genügender Lüftung des Bügelraumes. Die Fenster sind, da Gitter davor angebracht sind, nur ganz wenig zu öffnen. Trotzdem der Bügelofen in einer neben dem Bügelraum eingemauerten Nische aufgestellt ist, und der ganze Dunst und die Hitze in den Bügelraum strömt, ist nicht für genügende Ventilation gesorgt. Der Gewerbeinspektor ordnete zwar die Anbringung einer Ventilation an, wer nun aber glaubte, daß diese Anordnung befolgt wurde, der irrt. Es wurde einfach in der Wand ein Loch angebracht, so daß sich der Dunst jetzt teilweise dem Hause mitteilt. Die Unternehmer erklärten freilich gelegentlich einer Krankenkassenversammlung, in ihrem Betriebe sei alles in Ordnung, in Wirklichkeit lassen sämtliche Betriebe zu wünschen übrig. Erst wenn die Bügler sich sämtlich organisiert haben, werden sie imstande sein, diese Zustände zu bessern.

* **Herford,** 27. Jan. Schuhmacherverband. In einer öffentlichen Schuhmachergehilfen-Versammlung am Dienstag, 26. Januar, hielt Kollege Becker-Bielefeld einen Vortrag über „Zweck und Nutzen des deutschen Schuhmacherverbandes". Fünfzehn Kollegen wurden aufgenommen. Die nächste Versammlung findet am Dienstag, 9. Februar, abends 8½ Uhr, bei Aug. Seeger, Neuer Markt, statt.

* **Minden,** 28. Jan. **Gegen die Tabaksteuer.** Eine von der Handelskammer zu Minden herausgegebene Druckschrift an den Reichstag bietet außerordentlich beachtenswertes Material gegen die Erhöhung der Tabaksteuer. Die Schrift enthält neben der „Denkschrift der Handelskamm r zu Minden zum Entwurf eines Tabakverbrauchsteuergesetzes" die Eingabe des Westfälischen Tabakvereins und des Westfälischen Zigarrenfabrikanten-Verbandes, die wir schon in Nr. 287 vom 8. Dez. 1908 veröffentlichten, und die Eingabe der Stadt Bünde; Uebersichtskarten über die Verbreitung der Tabakindustrie in den Kreisen Minden, Lübbecke und Herford und über den Hausbesitz der Tabakfabrikanten und Tabakarbeiter in verschiedenen Landgemeinden des Kreises Herford; ferner eine Nachweisung über die Anzahl der Häuser im Amte Gohfeld-Mennighüffen, die im Eigentum von Zigarrenarbeitern sind, und in denen Zigarrenfabrikation betrieben wird und eine über das Gemeindesoll — Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Einkommen- und fingierte Einkommensteuer insgesamt — und den Steueranteil der Tabakfabrikanten und der Tabakarbeiter. Wir kommen auf die Druckschrift ausführlich zurück.

* **Stadthagen,** 26. Jan. In der Monatsversammlung des Arbeitergesangvereins „Edelweiß" am vergangenen Sonntag wurde ein „Gemischter Chor" gegründet. Die Genossinnen von Stadthagen werden ersucht, soweit sie gesanglich veranlagt sind, dem Gemischten Chor beizutreten.

* **Mayen,** 27. Jan. **Ein schweres Unglück** hat sich gestern nachmittag auf der Strecke Mayen-Kottenheim ereignet. Bahnarbeiter waren auf der Strecke mit der Ausbesserung der Bahnanlage beschäftigt. Ein vorüberfahrender Güterzug zwang die Arbeiter auf das zweite Geleis zu treten. In diesem Augenblick befuhr das Geleis eine Lokomotive in voller Fahrt und überfuhr die Arbeiter. Fünf wurden sofort getötet, ein sechster tödlich verletzt.

Vermischtes.

Ein Falschmünzernest entdeckt. Myslowitz, 27. Januar. Die Kriminalpolizei entdeckte in der Wohnung des Schlossers Neukirch ein Falschmünzernest. Es sind Münzformen und Falsifikate vorgefunden worden, welche beschlagnahmt wurden. Der Schlosser Neukirch wurde verhaftet.

Eine grausame Mordtat. Konstantinopel, 27. Jan. Konsulardepeschen aus Janina melden ein furchtbares Verbrechen. Eine große Bande tötete vier dortige Einwohner, schnitt ihnen die Ohren ab und sandte sie nach der Synagoge mit einem Schreiben, daß dies die Strafe für den Spionagedienst sei, welchen die Ermordeten den Türken geleistet hätten.

Erdbeben. Petersburg, 27. Jan. Gestern wurden in Piatigorsk Erdstöße beobachtet.

Letzte Nachrichten.

Trier, 28. Jan. Bei dem Kaisers-Geburtstagsschießen im Orte Credel platzte ein Böllerschuß. Dabei wurden drei Personen schwer verletzt. Einem Polizisten wurde die Schädeldecke zur Hälfte weggerissen.

Mainz, 28. Jan. Der vierfache Mord im Hause des früheren Reichstagsabgeordneten Nacke hat noch betrübende Folgen gezeitigt. Die 34jährige Tochter eines höheren Gerichtsbeamten, die mit der ermordeten Anna Nacke eng befreundet war, ist infolge der Ermordung ihrer Freundin plötzlich irrsinnig geworden und mußte in ein Hospital transportiert werden.

Berlin, 28. Jan. Die bürgerliche Presse meldet, daß Vollmar schwer erkrankt und wohl kaum die parlamentarische Tätigkeit wieder werde aufnehmen können. Die „Münchener Post" dementiert diese Nachricht. Mindestens im März werde Vollmar seine Tätigkeit im Parlament wieder aufnehmen.

Berlin, 28. Jan. Eine bürgerliche Korrespondenz behauptet, es seien für die nächsten Tage weitere Straßendemonstrationen in Aussicht genommen gewesen, die sozialdemokratische Partei habe aber davon Abstand genommen, weil man mit den Demonstrationen am Sonntag und Montag Fiasko gemacht habe. Wir können mitteilen, daß weitere Demonstrationen nicht geplant waren.

Innsbruck, 28. Jan. In Lermoos schlug ein mit 10 Kindern besetzter Schlitten, der einen vereisten Abhang hinunterfuhr, gegen eine Mauer. Alle Kinder wurden schwer verletzt, eines dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Drei erlitten komplizierte Beinbrüche.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Milch mögen

viele Kinder nicht. Da ist Kathreiners Malzkaffee ein willkommener Helfer aus der Verlegenheit: Mit Kathreiners Malzkaffee vermischt, wird die Milch zu einem wohlschmeckenden Getränk, das den Kleinen zusagt. Es gibt nichts Bekömmlicheres für unsere Kinder! — Verkauf nur in ganzen, halben und viertel Paketen; ein Viertelpaket 10 Pfg.

540

Bielefeld Kaiserstrasse

Zirkus

Adolf Strassburger.

Heute, Donnerstag, den 28. Januar 1909, abends 8¼ Uhr:

Grande Soirée equestre

mit einem besonders gewählten Programm.

Freitag, den 29. Januar 1909:

Vollständiger Programm- und Personal-Wechsel.

Sensation! **Moroscus Löwen-Gruppe.** Sensation!

Ferner: Beginn der internationalen

Ringkampf-Konkurrenz

um die Preise von 3000 Mark in bar.

Bis jetzt haben sich eine große Anzahl der bedeutendsten Ringkämpfer gemeldet, darunter: 546

Der Weltmeister Jacob Koch.

Kleine Anzeigen-Ecke.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der fetten Ueberschrift 10 Pfg. ✱ Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kochherde,
weiß und schwarz emailliert, wenig gebraucht, in enorm großer Auswahl, sollen räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlung gestattet. Adolf Heine, Ritterstraße 57. 490

Betten
werden beim Einkauf neuer Inletts gratis einstäubt und umgefüllt. F. Mertens. [6630

Paletots, 6632
Anzüge, zurückgesetzt und gebraucht, von 7 Mk. an. Brunnenstr. 12a.

Speck,
prima westfälischen, 4 Pfd. 3.30 Mk. empfiehlt Hermann Detert, Jöllenbecke straße 37. 401*

Därme
empfiehlt F. Schrumpf, Darmhandlung, Gr. Kurfürstenstr. 85. [478*

Preis-Wett-Skat!
Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 6 Uhr. Schorb Bierhalle, Bahnhofstraße, 1 Treppe. [544*

Preis-Skat
Stehbierhalle Gattl. Vollmer, Jöllenbeckerstraße 103. Sonntag nachmittag 2 Uhr. 548

Preis-Skat 549
Sonntag 7 Uhr. Restaurant Helms.

Kinderwagen,
Sportwagen, Sessel, Reisekörbe kaufen Sie am billigsten bei Hermann Schulze, Korbwarenfabrik, Obernstraße 38. 545*

Musikaufträge
zu allen Festlichkeiten, in jeder Besetzung bis zu 20 Mann übernimmt H. Sander, Musiker, Herford i. W., Bünderfußweg Nr. 100. [542

Suche
Stellung als Verkäuferin in Arb.-Cons.-Geschäft. Bin schon längere Zeit im selbigen tätig. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten unter Schubert, Rensbeckum 103. [517

Kind
wird in Pflege genommen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes. [519*

Die
Beleidigung gegen Frau Lübker nehme ich zurück. C. [537*

Buchdruckerei Volkswacht
Schulstr. 20
Familiendrucksachen:
Verlobungskarten
Hochzeitseinladungen
Trauerbriefe etc.
Vereinsdrucksachen:
Mitgliedskarten
Eintrittskarten
Plakate, Statuten etc.
Saub. Ausführung. Zivile Preise

Dienstag mittag 12½ Uhr verschied nach längerem, schweren Leiden unser treuer Kollege 554

H. Möller

im Alter von 29 Jahren.

Die Kollegen des Deutschen Holzarbeiter Verbandes, Zahlstelle Bünde, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Januar, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Bachstraße Nr. 145, aus statt.

Die Ortsverwaltung.

Der Einkauf an den **Vormittags-Stunden** wird sehr empfohlen, da sich der Andrang nachmittags voraussichtlich ungewöhnlich gestalten wird. ∴ ∴



Der enorme Erfolg unserer **95 Pfg.-Woche** hat uns veranlasst, der Veranstaltung durch umfangreiche Vorbereitungen im Einkauf die grösste Ausdehnung zu geben. Wir sind daher in der Lage, unserer werten Kundschaft zu dem enorm billigen Einkaufspreise von 95 ₰ unvergleichliche Vorteile zu bieten.

Kaufmanns 95 Woche

beginnt heute Donnerstag, 95 Pfennig- den 28. Januar.



543

Tuch-Tischdecken reich bestickt Stück **95 ₰**

3 Mtr. Läufer	95 ₰
2 „ Tüllblende	95 ₰
3 „ Tuchblende	95 ₰
3 „ Scheibengardinen	95 ₰
3 „ Gardinen 120 cm breit	95 ₰
4 Tüll-Brise-Bises	95 ₰

Spachtel-Tischgarnitur 3teilig zusammen **95 ₰**

1 Sofakissen gut gefüllt	95 ₰
1 Galleriestange mit Borde	95 ₰
1 Gobelin	95 ₰
2 Linoleum-Vorlagen	95 ₰
2 Japan-Matten	95 ₰
4 Fuß-Matten	95 ₰
1 Arminster-Vorlage	95 ₰
1 Fell-Vorlage	95 ₰

Damen-Untertaillen Wert bis 3.50. Stück **95 ₰**

1 Damenhemd mit Madeirastickerei	95 ₰
1 Damenhemd mit Feston	95 ₰
1 Kniehose mit breit. Feston	95 ₰
1 Croisehose mit Stickerei	95 ₰
1 Nachtjacke	95 ₰
1 Anstandsrock weiß und bunt	95 ₰

Kinder-Hemden für das Alter bis 8 Jahre, 2 St. **95 ₰**

1 Kissenbezug ausgebogt	95 ₰
1 Mädchen-Hemd bis 15 Jahre	95 ₰
1 Kinderröckchen mit Leibchen	95 ₰
1 Kinder-Nachtröckchen	95 ₰
1 Normalhemd	95 ₰
1 Normalhose	95 ₰
1 Normaljacke	95 ₰

Bunte Teeschürzen elegante Sachen Stück **95 ₰**

1 Mittel-Reformschürze	95 ₰
1 Träger-Reformschürze	95 ₰
1 Mieder-Schürze	95 ₰
1 weiße Teeschürze	95 ₰
2 Zierschürzen	95 ₰
2 bunte Zierschürzen	95 ₰

3 Kinder-Schürzen 95 ₰

1 Kinder-Reformschürze f. d. Alter b. 12 Jahre	95 ₰
1 Knabenschürze mit Stickerei	95 ₰
1 Unterrock-Volant	95 ₰
1 Wasch-Unterrock	95 ₰
1 Madeira-Taschentuch p. Leinen	95 ₰
½ Dtz. Batisttaschentücher mit Hohlsaum	95 ₰
12 Taschentücher	95 ₰

1 Knaben-Sweater 95 ₰

1 Besen-Vorhang	95 ₰
1 Küchen-Wandschoner extra groß	95 ₰
1 Klammerschürze	95 ₰
1 Waschtischschoner	95 ₰
1 Milieux ecrü Leinen	95 ₰
1 Milieux mit Lochstickerei	95 ₰

Küchenwandschoner fertig gestickt **95 ₰**

1 Küchen-Ueberhandtuch gestickt	95 ₰
1 Kissen m. Satinvolant gestickt	95 ₰
1 Waschtischgarnitur	95 ₰
1 gestickter Klammerbeutel	95 ₰
1 gestickter Tischläufer	95 ₰
1 Wäschebeutel gestickt	95 ₰
1 Paradehandtuch m. Lochstickerei	95 ₰

ca. 3000 Coupon Baumwollwaren

bestehend aus: **Hemdentuch, Handtuchgebild, Nessel, Molton, Siamosen, Bettkattun, Piqué, Croisé und Waschstoffe.** In Längen bis 5 Meter. Jeder Rest **95 ₰**

1 Kaffeedecke	95 ₰
1 Kommodendecke	95 ₰
1 Frottierlaken	95 ₰
4 Gerstenkornhandtücher	95 ₰
8 u. 6 Küchentücher	95 ₰

1 Kostüm-Rock 95 ₰

2 Damast-Handtücher	95 ₰
6 reinleinene Tee-Servietten	95 ₰
3 Poliertücher	95 ₰
1 Wachstuch-Decke	95 ₰
1 weißes Jacquard-Tischtuch	95 ₰

1 elegant. Balltuch 95 ₰

1 Damen-Handtasche	95 ₰
1 Damen-Uhrkette	95 ₰
2 Ziernadeln	95 ₰
1 Tülljabot mit Stehbord	95 ₰
Vorsteckschleifen 2 u. 1 Stück	95 ₰
1 Blusenpasse schwarz u. farbig	95 ₰

Auto-Schals	95 ₰
1 Kragenschoner	95 ₰
2 Damen-Selbstbinder	95 ₰
2 Damen-Krawatten	95 ₰
1 Gold-Krawatte	95 ₰
1 Haargarnitur 6teilig	95 ₰

1 Damen-Bluse 95 ₰

1 Paar Tüll-Aermel	95 ₰
1 Kindergarnitur	95 ₰
Spachtel- u. Tüllstoffe Meter	95 ₰
2 Gürtelschnallen	95 ₰
2 Jackettkragen	95 ₰

Besätze nur elegante bessere Qualit., früh. Preis bis 5.00 Mtr. **95 ₰**

4 bunte Vorhemden	95 ₰
1 Serviteur mit Krawatte	95 ₰
2 Herren-Krawatten	95 ₰
2 Paar Herren-Hosenträger	95 ₰
1 Paar Herkules-Hosenträger	95 ₰
Herren-Kragen 2, 3 und 4 Stück	95 ₰

Herrensocken 2 u. 1 Paar reine Wolle	95 ₰
1 Paar gestrickte Damenstrümpfe reine Wolle	95 ₰
1 Paar Damen-Kaschmirstrümpfe reine Wolle	95 ₰
1 Paar Kinder-Gamaschen reine Wolle	95 ₰

Kinder-Kleid mit Sammetgarnierung **95 ₰**

2 Paar Kinder-Strümpfe reine Wolle	95 ₰
3 „ Damen-Handschuhe	95 ₰
2 „ Damen-Handschuhe	95 ₰
1 „ Damen-Handschuhe	95 ₰
1 „ Damen-Glacé-Handschuhe	95 ₰

Farbige Garnitur **Serviteure m. Manschetten 95 ₰**

1 Russen-Kittel	95 ₰
Erstlingswäsche bestehend aus Hemdchen, Jäckchen, Luren-Bänder 2c. 2 und 3 Stück	95 ₰
Mädchen-Hosen 2 und 1 Stück	95 ₰
Gardinen-Reste 2 Stück	95 ₰

Garnierte Damenhüte	95 ₰
Engl. garnierte Damenhüte	95 ₰
2 Tellermützen	95 ₰
1 Tellermütze	95 ₰
Jockey-Mützen 2 u. 1 Stück	95 ₰

1 Korsett mit Spiralstange prima Qualität **95 ₰**

Kinder-Pelze	95 ₰
Damen-Pelz-Krawatte	95 ₰
Kinder-Kapotten	95 ₰
Breite seidene Bänder 2 Meter	95 ₰
Breite seidene Bänder 1 Meter	95 ₰

20 Lot Strickwolle schwarz **95 ₰**

Blusen-Sammet Meter	95 ₰
2 Mtr. Twill-Futter	95 ₰
4 Mtr. Rockfutter	95 ₰
25 Mtr. Wäschebesatz	95 ₰
Lavalliers 2 und 3 Stück	95 ₰

Damen-Gürtel Nur die letzten Neuheiten! **in Brokat, Seiden-Gummi, Sammet, Gold u. Silber** Wert bis 2.75 Stück **95 ₰**

Kleiderstoffe. Sämtliche angesammelte **Reste u. Coupons** in Längen bis 7 Meter, besteh. aus Blusen-, Kleider- u. Kostümstoffe, jeder Meter **95 ₰**

Gebrüder Kaufmann

Bielefeld, Niedernstrasse 13.

Gelegenheitskauf! 1 Posten **Kleider- u. Blusenstoffe** prima elsässer Ware, letzte Neuheit, reine Wolle, Meter **95 ₰**

Partein

An der Generalversamm
Reichstagswahlkreises (Stutt
Delegierte und 4 Landtagsab
Verein hatte Ende 1908 in
1667, zusammen 5825 Mitglie
Die Einnahmen betrugen 10
Mark. Der Besprechung des
Anträge folgte ein Referat d
denbrand über die „Finanzlag
Auf die Anfrage an die Land
der Zersplitterung der Frak
die fakultative Simultanschul
trags der anwesenden Abgeor

„Die Abgeordneten für S
Heymann, Hildenbrand und
der Landtagsfraktion bei de
sionsantrag, betr. die fakul
keinem Mitgliede der Fraktio
mehr von der gesamten Frak
urteilung des sachlichen Wer
setzesbestimmung waren und
einig. Eine taktische Meinun
die politische Wirkung der b
stimmung. Hierüber ist die
nen Fraktionssitzung nicht in
an derselben nicht alle M
konnten. Die Verschiedenart
daher aus mehr äußerliche
Wiederkehr angesichts des ei
über den Vorfall selbst als o

An diese Erklärung schlo
Ein Antrag, der in dem Ver
liche Schädigung des Ansehe
gelehnt und ein Abtrag ang
mit der von den Abgeordnete

Abgelehnte Reichsverband
antwortlicher Redakteur unt
hatte sich am Montag morg
ständigen Schöffengericht
Zwei reichsländische Reich
Zichweigert und Militärba
Straßburg i. E., fühlten sic
freund" beleidigt. Vor Ein
der Vertreter unserer Ge
Richter als befangen ab. D
Richter, Oberamtsrichter D
Mitglieder des Reichsverba
Reichsverbändler für nicht
aber doch ausgesetzt werden;
die Entscheidung treffen, ob
angeblicher Beleidigung des
können.

Besser ist es unserem Ge
der „Münchener Post" gegan
lehnte die Privatklage derse
bürdete ihnen die Kosten a
„Wahrung berechtigter Inte
ausgesprochen, „daß das Ge
heit, diesem (Reichs-) Verb
beizukommen, als begreiflich
schuldigten aus als notwend

Hoffen wir, daß die ni
Hannover zu demselben Res
klage der Herren, kommen.

Wegen Beleidigung eines
Genosse Däumig, früher
blattes", zu 100 Mk Geldstr
an den Beteiligten verurtei
einen Artikel veröffentlicht, i
Mitgliedes der Partei kritis

Zur badischen Presseang
des 4. Reichstagswahlkreises
der Freiburger Parteisekret
schreiben verteidigte. Nach
die Konferenz namens der
schaftlichen Organisationen

Olive

Von Cha
Aus dem Englische

35

„Wie befindet sich der
Giles

„Nicht eben gar zu gu
fürchte, Giles, daß Sie sich
haben."

„Ich will doch hoffen, Sir
ben werde," sagte Giles zitte
werden, wenn es geschähe.
zeug im Lande seinem Knab
Brittles."

„Das ist nicht der Kern
geheimnisvoll fort. „Fürchte
wissen, Giles?"

„Ja, Sir, ich sollte me
wordene Hausbotmeister.

„Und wie sieht es mit D
auch ein Gewissen, Brittles

„Barmherziger Himmel,
wissen hat, hab' ich auch ein

„Dann sagt mir beide
Gewissen nehmen zu beid
liegende Knab derselbe ist,
Fenster gehext wurde? D
sagt an!"

Der Doktor, der aller W
der Welt bekannt war, sprach
zornigen Tone, daß Giles u
regung ziemlich außer Fassu
täubt anstarrte — „Achte
folgen wird, Konstabler," sp
großer Feierlichkeit den Zeig
später viel darauf ankomme

Der Konstabler nahm ei
konnte und griff zu seinem

„Sie werden bemerken, e
tität der Person," fuhr der

„Sie haben vollkommen
unter heftigem Husten, den
geleert, wovon ihm etwas in

„Es wird in das Haus e
zwei Leute sehen einen Kn
Augenblick, mitten im Pul
nächtlichen Schreckens und
kommt ein Knabe in dieses
verbunden hat, legen die Le

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 23. **Bielefeld, Donnerstag, 28 Januar 1909.** **20. Jahrg.**

Parteinachrichten.

An der Generalversammlung des 1. württembergischen Reichstagswahlkreises (Stuttgart) am Sonntag nahmen 67 Delegierte und 4 Landtagsabgeordnete des Bezirkes teil. Der Verein hatte Ende 1908 in Stuttgart 4159, in der Landorten 1667, zusammen 5825 Mitglieder; gegen das Vorjahr mehr 379. Die Einnahmen betrugen 10 466,85 Mark, die Ausgaben 7866,58 Mark. Der Besprechung des Berichts und der Beratung einiger Anträge folgte ein Referat des Reichstagsabgeordneten K. Hildenbrand über die „Finanzlage im Reich und in Württemberg". Auf die Anfrage an die Landtagsabgeordneten über die Ursache der Zersplitterung der Fraktion bei der Beschlußfassung über die fakultative Simultanschule gab Genosse Heymann im Auftrage der anwesenden Abgeordneten folgende Erklärung ab:

„Die Abgeordneten für Stuttgart Stadt und Amt. Fischer Heymann, Hildenbrand und Reichel, erklären: Die Zersplitterung der Landtagsfraktion bei der Abstimmung über den Kommissionsantrag, betr. die fakultative Simultanschule, war von keinem Mitgliede der Fraktion beabsichtigt, sondern wird vielmehr von der gesamten Fraktion lebhaft bedauert. In der Beurteilung des sachlichen Wertes der in Frage kommenden Gesetzesbestimmung waren und sind sich die Fraktionsmitglieder einig. Eine taktische Meinungsverschiedenheit bestand nur über die politische Wirkung der beabsichtigten Ablehnung dieser Bestimmung. Hierüber ist die Aussprache in der vorausgegangenen Fraktionssitzung nicht in ausreichendem Maße erfolgt, zumal an derselben nicht alle Mitglieder der Fraktion teilnehmen konnten. Die Verschiedenartigkeit der Abstimmung erklärt sich daher aus mehr äußerlichen, zufälligen Umständen, deren Wiederkehr angesichts des einmütigen Bedauerns der Fraktion über den Vorfall selbst als ausgeschlossen gelten kann."

An diese Erklärung schloß sich eine längere Erörterung an. Ein Antrag, der in dem Verhalten der Fraktion „eine bedauerliche Schädigung des Ansehens der Partei" erblickt, wurde abgelehnt und ein Antrag angenommen, der sein Einverständnis mit der von den Abgeordneten abgegebenen Erklärung aussprach.

Abgelehnte Reichsverbandsmitglieder als Richter. Als verantwortlicher Redakteur unseres Braunschweiger Bruderblattes hatte sich am Montag morgen Genosse Brenner vor dem zuständigen Schöffengericht wegen Beleidigung, veranlaßt durch zwei reichsländische Reichsverbändler, Rechtsanwalt Dr. Zschweigert und Militärbauinspektor Stegmann, beide aus Straßburg i. E., fühlten sich wegen einer Notiz im „Volksfreund" beleidigt. Vor Eintritt in die Verhandlungen lehnte der Vertreter unserer Genossen, Genosse Dr. Jasper, die Richter als befangen ab, denn es stellte sich heraus, daß der Richter, Oberamtsrichter Dr. Huch, und die beiden Schöffen Mitglieder des Reichsverbandes sind. Zwar erklärten sich die Reichsverbändler für nicht befangen, die Verhandlung mußte aber doch ausgesetzt werden; das Landgericht wird erst darüber die Entscheidung treffen, ob die Richter als Reichsverbändler bei angeblicher Beleidigung des Reichsverbandes „Recht" sprechen können.

Besser ist es unserem Genossen Gruber als Verantwortlichen der „Münchener Post" gegangen. Das Amtsgericht München I lehnte die Privatklage derselben beiden Reichsverbändler ab und bürdete ihnen die Kosten auf. Dem Genossen Gruber wurde „Wahrung berechtigter Interessen" zugute gehalten; es wurde ausgesprochen, „daß das Gericht das Aufgreifen jeder Gelegenheit, diesem (Reichs-) Verbande in dem gegenseitigen Kampfe beizukommen, als begreiflich und vom Standpunkte des Beschuldigten aus als notwendig anerkennt."

Hoffen wir, daß die nichtreichsverbändlerischen Richter in Hannover zu demselben Resultat, einer Ablehnung der Privatklage der Herren, kommen.

Wegen Beleidigung eines ehemaligen Parteigenossen wurde Genosse Däumig, früher Redakteur des „Halleschen Volksblattes", zu 100 Mk Geldstrafe und zu einer Buße von 75 Mk. an den Beteiligten verurteilt. Däumig hatte im „Volksblatt" einen Artikel veröffentlicht, in dem das Verhalten jenes früheren Mitgliedes der Partei kritisiert wurde.

Zur badischen Presseangelegenheit nahm die Konferenz des 4. Reichstagswahlkreises (Lörrach) Stellung, in welcher der Freiburger Parteisekretär, Genosse Engler, sein Rundschreiben verteidigte. Nach zweistündiger Diskussion sprach sich die Konferenz namens der vertretenen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen nahezu einstimmig gegen die Haltung und Agitation Englers aus, die mit der lokaler Interessen des Wahlkreises sich nicht vereinbaren lasse. Ein täglich erscheinendes Parteiorgan könne nur im Zentrum des Wiesentäler Industriegebietes in Betracht kommen, also in Lörrach.

Die Parteigenossenschaften in Triberg und Hornberg (2 Reichstagswahlkreis) sprachen sich gegen jede Neugründung aus und befürworteten die Herausgabe eines Kopfblattes des „Volksfreund" für Freiburg.

In Meissenheim bei Lahr sprach sich eine Parteiversammlung einstimmig für die Beibehaltung des einmal wöchentlich erscheinenden Offenburger „Volksblatt" aus.

Vom Strafkonto der Presse. Wegen Beleidigung des Vorsitzenden des christlichen Gewerkschaftskartells in Essen wurde Genosse Ostkamp, Redakteur der „Arbeiter-Zeitung", in der Berufungsinstanz zu 150 Mk Strafe verurteilt.

Der Rücktritt Macdonalds. Wie Londoner Blätter berichten, tritt J. R. Macdonald, der Sekretär der Arbeiterpartei, von seinem Amte zurück, um mehr Zeit für parlamentarische und sozialistisch-theoretische Arbeiten zu gewinnen. Er war Sekretär seit der Gründung der Arbeiterpartei im Jahre 1900.

Gewerkschaftsbewegung.

Christliche Streikbrecherei und ihre Folgen. Im vergangenen Jahre waren zwischen dem Wickingschen Hobelwerk in Düsseldorf und dem Hafenarbeiterverbande Lohndifferenzen bei Verlängerung eines Tarifes ausgebrochen. Die Arbeiter wollten sich eine Lohnreduktion von 10 Prozent nicht gefallen lassen und wurden deshalb ausgesperrt. Wenige Tage darauf schloß die Firma mit dem christl. Transportarbeiterverband genau denselben Tarif ab, den sie ihren alten Arbeitern verweigert hatte. Der Verband lieferte „Arbeitswillige" in Masse. Die Streikbrecher genossen natürlich den besonderen Schutz der Polizei und wurden zudem mit Revolvern, Gummischläuchen usw. ausgerüstet. Durch provokatorisches Vorgehen der Streikbrecher kam es am 11. August 1908 zum Streit, der in eine Schlägerei ausartete, an der sich 30 bis 40 Personen beteiligten. Die „Arbeitswilligen" schossen aus Revolvern und die Ausgesperrten wehrten sich mit Pflastersteinen. Die Polizei hatte darauf von den freiorganisierten Arbeitern 15 verhaftet, die aber bis auf einen wieder freigelassen wurden. Dieser letztere, Richartz, sollte einen christlichen Vorarbeiter mit einem Messer lebensgefährlich verletzt haben. Von den Revolverhelden wurde keiner verhaftet. Die ursprüngliche Anklage gegen die 15 zuerst Verhafteten wegen Landfriedensbruchs wurde fallen gelassen und Anklage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung, wegen Körperverletzung und Vergehen des § 366 Abs. 7 (Werfen mit Steinen) erhoben. 72 Zeugen waren zu der Verhandlung geladen. Hauptbelastungszeugen waren die christlichen Streikbrecher und die Polizisten. Die Arbeitswilligen sagten im Sinne der Anklage aus, sie gaben zum Teil zu, selbst geschlagen zu haben, wollen aber in Notwehr gehandelt haben. Der Staatsanwalt ließ schließlich auch die Anklage aus § 153 der Gewerbeordnung fallen und plädierte nur auf gemeinschaftliche vorsätzliche Körperverletzung und auf Vergehen gegen § 366 Abs. 7. Er gab selbst zu, daß sich die Ausgesperrten in großer Erregung befunden, weil ihnen die Christlichen die Arbeitsstellen fortgenommen hätten. Auch sei der Angeklagte Hülsmann zuerst von den Arbeitswilligen verletzt und zu Boden geworfen worden, worauf sich dann seiner Begleiter große Erregung bemächtigt habe, noch habe H. den Streit angefangen. Es wurden verurteilt: der noch nicht wegen Körperverletzung vorbestrafte Richartz, einer der ruhigsten Arbeiter, zu drei Jahren Gefängnis, Hülsmann zu sieben, zwei Angeklagte zu je 4, zwei zu je 3 und einer zu einem Monat Gefängnis, ein anderer erhielt 3 Wochen Haft, 7 wurden freigesprochen.

Die eigentlichen Urheber der traurigen Vorkommnisse, die christlichen Provokateure und Streikbrecher, gingen frei aus; gegen sie war Anklage gar nicht erhoben.

Der Schuhmacherstreik bei S. Wolf in Mainz wurde mit einem teilweisen Erfolg beendet.

Maschinensetzerstreik in Paris. Die Differenzen der Maschinensetzer in den Pariser Zeitungsdruckereien haben zum Ausstand der Maschinensetzer geführt. Das offiziöse Wolffsche Bureau berichtet darüber in seiner bekannten „objektiven" Art: Die Setzer der meisten Pariser Zeitungen sind mit der Forderung einer Lohnerhöhung in den Ausstand getreten. Die Direktoren der Setzereien versichern, daß die Zeitungen trotzdem erscheinen. In mehreren Druckereien zerstörten die ausständigen Maschinensetzer den bereits fertiggestellten Satz. Die Zeitungen, die auf den Streik vorbereitet waren, konnten fast ausnahmslos in ihrer gewöhnlichen Form erscheinen, da die Maschinensetzer rasch durch Arbeiterinnen ersetzt werden konnten. (?? Red.) Uebrigens hat sich ein beträchtlicher Teil von Maschinensetzern dem Ausstande nicht angeschlossen. Mehrere Zeitungsherausgeber bewilligten die Forderungen der Maschinensetzer.

ac. **Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1908.** Die Gewerkschaftskommission von Oesterreich hat schon einen vorläufigen Bericht über den Stand der Gewerkschaften im Vorjahre erstattet. Die niedergehende Konjunktur hat auch den österreichischen Gewerkschaften große finanzielle Belastungen aufgebürdet, ein wesentlicher Rückgang von Mitgliedern ist jedoch nach dem Bericht nicht zu verzeichnen gewesen. Der Verlust an Mitgliedern infolge der Arbeitslosigkeit wird auf 25 000 geschätzt. Diesem stehen aber 17 000 Neu-Aufnahmen gegenüber, so daß der Verlust nur 8000 Mitglieder betragen dürfte. An Arbeitslosen-Unterstützung zahlten die österreichischen Gewerkschaften rund 2 Millionen Kronen. Es sind das ½ Million mehr als im Jahre 1907.

ac. **Von den belgischen Gewerkschaften.** Am Sonntag fand in Brüssel ein Kongreß von Vertretern solcher Gewerkschaften statt, die der belgischen Generalkommission noch nicht angeschlossen sind. Es handelt sich meist um lokale Gruppen, die auch den Zentralverbänden ihres Berufes fernstehen. Zu ihnen gehören u. a. fast alle Antwerpener Gewerkschaften, wie die Diamantenarbeiter, die Hafenarbeiter, ferner auch die verschiedenen Syndikate der Textilindustrie von Verviers. Der Kongreß äußerte seine Meinung dahin, daß die Zentralverbände die lokalen Gruppen dann aufzunehmen haben, wenn sie das Programm der Generalkommission anerkennen; die Frage des Anschlusses an die sozialistische Partei soll eine lokale Angelegenheit der Sektionen bleiben. Das letztere bildet nämlich heute vielfach den Stein des Anstoßes. Die belgischen freien Gewerkschaften sind eng verbunden mit der Partei, bilden einen Bestandteil derselben. Das wird von einzelnen Gruppen als Grund für ihr Fernhalten angegeben. Ueber den obigen Beschluß wird ein Gewerkschaftskongreß zu entscheiden haben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die gewerbliche Entwicklung Berlins. In der „Statistischen Korrespondenz", Nr. 4 vom 23. Januar d. J., wird die gewerbliche Entwicklung Berlins in den letzten 12 Jahren auf Grund der Berufs- u. Gewerbezählungen von 1895 und 1907 dargestellt. Es zeigt sich eine ganz außerordentliche Aufwärtsbewegung, sowohl was das Wachsen der Betriebe und noch mehr, was die Zunahme der Gewerbstätigen anlangt: 10 Prozent der gesamten preußischen Industrie und des Handels konzentriert sich in Berlin. Die Zahl der gewerblich tätigen Personen betrug in Berlin nach den Betriebszählungen von 1895 und 1897 546 939 bezw. 846 651. Dies bedeutet gegen 1895 einen Zuwachs von 54,80 vom Hundert. Die ortsanwesende Bevölkerung Berlins betrug nach der Berufszählung von 1895 1 615 517 Einwohner; für 1907 ist eine Einwohnerzahl von 2 005 146 ermittelt worden. Somit waren 1895: 33,86, 1907: 42,22 v. H. der Bevölkerung Berlins gewerblich tätig. Von der Gesamtbevölkerung Preußens — 1895: 31 490 315, 1907: 37 989 893 — waren 1895: 18,66, 1907: 21,93 vom Hundert gewerblich tätig. Demnach ist die gewerbliche Tätigkeit in Berlin nicht nur im Zuwachs begriffen, sondern sie tritt auch weit stärker — 1907 doppelt so stark — hervor als durchschnittlich im preußischen Staate. Am deutlichsten zeigt sich die gewerbliche Bedeutung Berlins darin, daß von allen im preußischen Staate gewerblich tätigen Personen 1895: 9,31, 1907: 10,16 v. H. in den Gewerbebetrieben der Hauptstadt beschäftigt waren: ein Zehntel der gesamten Gewerbstätigen Preußens entfällt somit auf sie. In Wirklichkeit ist die gewerbliche Bedeutung Berlins noch hervorragender, da sich in den Vororten viele, zum Teil große Gewerbsbetriebe befinden, die tatsächlich in der Großstadt wurzeln.

Die Zahl der Gewerbebetriebe Berlins (Haupt- und Nebenbetriebe) betrug 1895: 156 077, 1907: 187 703. Dies bedeutet einen Zuwachs von 20,26 v. H., der aber weit geringer ist als der der Personen (54,80 v. H.). Hierin zeigt sich ein starke Neigung zur Entwicklung der Berliner Gewerbe zu Großbetrieben.

Oliver Twist.

Von Charles Dickens.
Aus dem Englischen von Julius Seybt.

35

„Wie befindet sich der Patient heute abend, Sir?" fragte Giles.

„Nicht eben gar zu gut," erwiderte der Doktor. „Ich fürchte, Giles, daß Sie sich selbst in eine arge Klemme gebracht haben."

„Ich will doch hoffen, Sir, Sie wollen nicht sagen, daß er sterben werde," sagte Giles zitternd. „Ich könnte nie wieder ruhig werden, wenn es geschähe. Sir, ich möchte um alles Silberzeug im Lande keinem Knaben das Leben nehmen, nicht einmal Brittles."

„Das ist nicht der Kernpunkt der Sache," fuhr der Doktor geheimnisvoll fort. „Fürchten Sie Gott, und haben Sie ein Gewissen, Giles?"

„Ja, Sir, ich sollte meinen," stotterte der sehr blaß gewordene Haushofmeister.

„Und wie steht es mit Ihnen, junger Mensch — haben Sie auch ein Gewissen, Brittles?"

„Barmherziger Himmel, Sir — wenn Mr. Giles ein Gewissen hat, hab' ich auch eins."

„Dann sagt mir beide — alle beide: wollt ihr es auf euer Gewissen nehmen zu beschwören, daß der verwundete, oben liegende Knabe derselbe ist, der gestern nacht durch das kleine Fenster geschaut wurde? Heraus mit der Sprache! Sagt an, sagt an!"

Der Doktor, der aller Welt als der sanftmütigste Mann von der Welt bekannt war, sprach diese Worte in einem so schauerlich-zornigen Tone, daß Giles und Brittles, die durch Alt- und Aufregung ziemlich außer Fassung waren, einander vollkommen betäubt anstarrten. — „Achten Sie auf die Antwort, welche erfolgen wird, Konstabler," sprach der Doktor weiter und hob mit großer Feierlichkeit den Zeigefinger empor; „es kann früher oder später viel darauf ankommen."

Der Konstabler nahm eine so weise Miene an, wie er nur konnte und griff zu seinem Stabe.

„Sie werden bemerken, es handelt sich einfach um die Identität der Person," fuhr der Doktor fort.

„Sie haben vollkommen recht, Sir," sagte der Konstabler unter heftigem Husten, denn er hatte sehr rasch seinen Krug geleert, wovon ihm etwas in die unrichtige Kehle gekommen war.

„Es wird in das Haus eingebrochen," sagte der Doktor, „und zwei Leute sehen einen Knaben auf einen einzigen flüchtigen Augenblick, mitten im Pulverdampfe, in der Verwirrung des nächtlichen Schreckens und Aufruhrs. Am folgenden Morgen kommt ein Knabe in dieses Haus, und weil er zufällig den Arm verbunden hat, legen die Leute gewaltsam Hand an ihn, bringen sein Leben dadurch in die augenscheinlichste Gefahr und schwören, daß er an dem Einbruche teilgenommen habe. Die Frage ist nun die, ob das Verhalten besagter Leute durch die Umstände gerechtfertigt erscheint, und wo nicht, in was für eine Lage sie sich selber versetzen? Und nun noch einmal," donnerte der Doktor, während der Konstabler Giles und Brittles mit bedenklich mitleidiger Miene ansah, „seid ihr gewillt und imstande, vor Gott und auf das heilige Evangelium die Identität des Knaben zu beschwören?"

Brittles blickte Giles und Giles Brittles zweifelhaft und fragend an; der Konstabler hielt die Hand hinter das Ohr, damit ihm ja nichts von der Antwort entgehen möchte; die Köchin, das Hausmädchen und der Kesselflicker beugten sich vor, um zu lauschen, und der Doktor schaute mit scharfen Blicken umher, als das Heranrollen eines Wagens und gleich darauf das Läuten der Gartentorglocke vernommen wurde.

„Es sind die Polizeimänner aus London," rief Brittles, sich sehr erleichtert fühlend, aus.

„In aller Welt, wie kommen denn die hierher?" fragte der Doktor, seinerseits erschreckend.

„Ich und Mr. Giles haben heute morgen nach ihnen geschickt," antwortete Brittles, „und ich wundere mich nur, daß sie so spät kommen."

„Ah, Sie schickten nach ihnen! Ei, so wollt' ich, daß dieser und jener Sie holte! Ihr seid hier doch lauter verwünschte Dummköpfe!" sagte der Doktor im Hinauseilen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Eine kritische Situation.

„Wer ist hier?" fragte Brittles, indem er die Haustür ein wenig öffnete und, die Kerze mit der Hand beschattend, hinausschaute.

„Oeffnen Sie die Tür," entgegnete ein Mann von draußen. „Es sind die Polizeibeamten von Bow-Street, nach denen heut' geschickt worden ist."

Durch diese Auskunft völlig beruhigt, öffnete Brittles die Tür in ihrer vollen Breite und stand einem stattlichen Manne in einem großen Mantel gegenüber, der sofort ohne weiteres eintrat und sich die Stiefel so ruhig auf der Matte reinigte, als gehöre er ins Haus.

„Schicken Sie sofort jemand, der meinem Kollegen die Sorge für Pferd und Wagen abnimmt. Haben Sie nicht ein Remise oder etwas, wo wir den Wagen kurze Zeit unterstellen können?"

Als Brittles eine bejahende Antwort gab und auf das Gebäude deutete, schritt der stattliche Mann zum Gartentore zurück und half seinem Kollegen beim Aussteigen aus dem Wagen, wobei ihnen Brittles mit dem Ausdruck hoher Bewunderung leuchtete. Hierauf kehrten beide Beamte nach dem Hause zurück und traten, ins Besuchszimmer geleitet, ohne weiteres ein. Losberne nahm den Hut ab. Der erste, der geklopft hatte, war ein starker Mann von Mittelgröße, etwa fünfzig Jahre alt, und hatte glänzendes, ziemlich kurz geschnittenes Haar, ein rundes Gesicht und scharfe Augen. Der andere war ein Rotkopf und hager, trug Stulpenstiefel und hatte ein abstoßendes Gesicht und eine aufgeworfene, widerwärtige Nase.

„Melden Sie Ihrer Herrschaft, daß Blathers und Duff hier wären," sagte der stattlichere von beiden, sein Haar niederstreichelnd und ein Paar Handfesseln auf den Tisch legend. „Ah! guten Abend, Sir. Kann ich ein Wörtchen allein mit Ihnen reden?"

Diese Anrede war an Mr. Losberne gerichtet, der eben mit den beiden Damen eintrat und Brittles einen Wink gab, hinauszugehen. „Dies ist die Dame des Hauses," sagte Losberne mit einer Handbewegung auf Mrs. Maylie zu.

Mr. Blathers machte eine Verbeugung. Auf die Aufforderung, Platz zu nehmen, stellte er seinen Hut auf den Fußboden, setzte sich und veranlaßte Duff, das gleiche zu tun. Der letztere, der sich weniger in guter Gesellschaft bewegt zu haben schien, oder sich doch jedenfalls nicht mit großer Leichtigkeit darin bewegte, nahm erst nach manchem umständlichen Kratzfuße Platz und legte dann sofort den Knauf seines Handstocks an den Mund.

„Lassen Sie uns nun aber sogleich auf den hier verübten Einbruch kommen, Sir," sagte Blathers. „Wie verhält es sich mit der Sache?"

Losberne wünschte Zeit zu gewinnen und berichtete der Länge nach und mit großer Weitschweifigkeit. Die Herren Blathers und Duff hörten mit äußerst weisen Mienen zu und blinzelten einander dann und wann sehr pfiffig an.

„Ich kann über die Sache natürlich nicht eher etwas Gewisses sagen," bemerkte Blathers, als Losberne mit seinem Bericht zu Ende war, „als bis ich die Stelle in Augenschein genommen habe, wo der Einbruch versucht worden ist; jedoch meine Meinung ist rund heraus die — denn ich stehe, selbst auf die Gefahr, zu irren, nicht an, so weit zu gehen — daß er von keinem Kaffer verübt ist — was sagst du, Duff?"

Duff war ganz derselben Meinung.

„Sie wollen sagen," versetzte Losberne lächelnd, „der Einbruch sei von keinem Landsmanne, von keinem Nicht-Londoner verübt?"

„Ganz recht, Sir. Wissen Sie noch etwas über das Verbrechen zu sagen?"

Losberne verneinte.

„Was ist denn das aber mit dem Knaben, von dem die Dienerschaft im Hause spricht?"

„O, ganz und gar nichts," erwiderte der Doktor. „Der Haushofmeister hatte es sich in seiner Bestürzung in den Kopf gesetzt, der Knabe wäre bei dem Einbruche, der Himmel weiß wie, beteiligt gewesen — 's ist aber durchaus nichts als Torheit und alberne Einbildung gewesen."

„Das heißt die Sache gar zu sehr auf die leichte Achsel nehmen," bemerkte Duff.

Ein Rückschritt zeigt sich nur bezüglich der Alleinbetriebe im Handel und Verkehr. Bei dem Gewerbe und der eigentlichen Industrie zeigen die Alleinbetriebe im Gegensatze zum Staate einen kleinen Fortschritt. Beachtenswert ist der stärkere Zuwachs des Handels und Verkehrs gegenüber dem Gewerbe und der Industrie. Auch sonst zeigt sich in Berlin ein starkes Hervortreten des Handels und Verkehrs. Schon 1895 entfielen von 100 gewerblich tätigen Personen auf Gewerbe und Industrie 66,93, auf den Handel und Verkehr 33,07; 1907 kommen auf die 18 Gruppen von Gewerbe und Industrie 64,68, auf die 4 Gruppen des Handels und Verkehrs allein 35,32 v. H. Besonders stark tritt der Berliner Handel und Verkehr im Vergleiche zum Staate hervor. In Preußen gehörten von allen gewerblich tätigen Personen 1895: 78,93 v. H. dem Gewerbe und der Industrie, 21,07 v. H. dem Handel und Verkehr an; 1907 betrug dies Verhältnis 76,90 bezw. 23,10 v. H. Dem stehen in Berlin die vorgenannten Anteilziffern gegenüber. Handel und Verkehr zeigen somit in Berlin einen wesentlich höheren Anteil und einen stärkeren Fortschritt als im Durchschnitte des Staates.

Interessant sind einige Ziffern, die die Entwicklung zum Großbetrieb recht auffallend veranschaulichen.

Es zeigten eine Betriebs-Abnahme		Personalzunahme
um 17,65 pCt.	Handelsgärtnerei	108,31 pCt.
um 12,16 „	Industrie d. Steine u. Erden	31,58 „
um 4,73 „	Metallverarbeitung	40,69 „
um 1,99 „	Leuchtstoffe, Seifen	76,47 „
um 10,78 „	Holz- und Schnitzstoffe	30,63 „
um 4,31 „	Verkehr	99,91 „
um 0,33 „	Baugewerbe	17,30 „

Aehnlich ist das Verhältnis auch dann, wenn die Betriebe keine Abnahme aufweisen.

Es nahmen zu die Betriebe:		Personenzunahme
Maschinenbau 2c.	17,19 pCt.	123,02 pCt.
Chemische Industrie	9,87 „	78,62 „
Tierzucht, Fischerei	17,65 „	251,56 „
Papier-Industrie	14,43 „	50,13 „
Leder-Industrie	2,06 „	35,35 „
Künstlerisches Gewerbe	1,66 „	35,36 „
Polygraphisches Gewerbe	19,12 „	75,84 „
Handel	21,19 „	60,40 „
Versicherung	68,30 „	249,27 „

Zusammen weisen die Betriebe eine Zunahme von 10,35 Prozent, die beschäftigten Personen eine solche von 54,80 Prozent auf. Eine Verminderung der Personenzahl ist nirgends erfolgt, selbst nicht bei der im Durchschnitte des Staates gewerbestatistisch ungünstig dastehenden Textilindustrie. Im allgemeinen ist die Entwicklung der Betriebe in Berlin stetiger und gleichmäßiger als im Durchschnitte des Staates; die Gegensätze und Unterschiede sind weit weniger schroff.

Dem Geschlechte nach waren von allen in Berlin gewerblich tätigen Personen männlich 1895: 72,75 v. H., 1907: 68,60 v. H., weiblich 1895: 27,25, 1907: 31,40 v. H. Die weiblichen Personen zeigen somit einen Zuwachs gegenüber der Abnahme der männlichen. Es beträgt der Anteil des weiblichen Geschlechts auf je 100 gewerblich tätige Personen im Bekleidungsgewerbe 63,18, im Reinigungsgewerbe 59,13, in der Textilindustrie 54,84, in der Gast- und Schankwirtschaft 53,03 und in der Papierindustrie 52,06. Verhältnismäßig stark, nämlich mit 32,19 vom Hundert, ist das weibliche Geschlecht auch am Handel beteiligt.

Ki. **Hagelversicherung.** Die Versicherung gegen Hagelschaden liegt in Deutschland in Händen einiger Gesellschaften — Gesellschaften auf Gegenseitigkeit und Aktiengesellschaften — lediglich in Bayern besteht eine staatlich geleitete Hagelversicherung, doch die privaten Gesellschaften üben auch hier ihre Tätigkeit aus. Die letzten drei und vier Jahre waren schlimme Hageljahre, die bedeutenden Schäden haben bei vielen Hagelversicherungsunternehmungen zu bedeutenden Verlusten geführt. Der in diesen Tagen veröffentlichte Bericht der Vaterländischen Hagelversicherungsgesellschaft für das Jahr 1908 ergibt, daß der Verlust, der im Jahre 1907 154 988 Mk. betrug, auf 561 410 Mk. angewachsen ist. In ähnlicher Lage dürften sich viele der deutschen Hagelversicherungsgesellschaften befinden. Bei der außerordentlichen wirtschaftlichen Bedeutung der Hagelversicherung ist es erklärlich, daß die andauernden Verluste vieler Gesellschaften in den direkt beteiligten Kreisen ernste Befürchtungen hervorrufen. Manche Hagelversicherungsgesellschaft krankt wohl allein daran, daß sich ihre Tätigkeit auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet beschränkt, das territoriale Risiko also sehr erheblich ist. Eine Zusammenlegung der verschiedenen Gesellschaften würde das Risiko mindern, die Gefahr großer Verluste herabsetzen. Die Bestrebungen der Vereinigung von Hagelversicherungsgesellschaften haben bisher jedoch wenig Erfolge gezeitigt, es tritt in der jüngsten Zeit wieder das Verlangen nach allgemeiner Verstaatlichung der Versicherung gegen Hagelschaden auf. Das Projekt einer Reichs-Hagelversicherung wurde vor mehreren Jahren eifrig erörtert, trat jedoch später ganz in den Hintergrund. Von den Verfechtern des Planes einer staatlichen Regelung des Hagelversicherungswesens scheint die Propaganda jetzt wieder aufgenommen zu werden, da die mißliche Lage der privaten Gesellschaften eine Reform als besonders notwendig erscheinen läßt. Grundsätzlich ist die allgemeine staatliche Hagelversicherung als die zweckmäßigste und beste Lösung anzuerkennen. Doch die Verstaatlichung darf sich nicht nur auf die Versicherung gegen Hagelschaden beschränken, mit einer Uebernahme der Hagelversicherung durch das Reich müßte eine möglichst vollständige Verstaatlichung des Versicherungswesens erfolgen. Hiergegen werden sich aber viele Anhänger des Gedankens der staatlichen Hagelversicherung auflehnen, sie wollen dem Staate gern die Versicherungsgebiete überlassen, die Geld kosten, aber ihm die Versicherungszweige vorenthalten, die den privaten Gesellschaften Riesengewinne erbringen.

Soziales.

Der Kölner Aerztestreik ist nunmehr durch den Deutschen Aerztevereinsbund offiziell verkündet worden. Die im sogenannten „Leipziger Verbande" vereinigten Aerzte in Köln und Vororten, in Kalk, Mülheim a. Rh. und Rodenkirchen, sowie den Landkreisen Köln und Mülheim a. Rh. machen bekannt, daß sie die Krankenkassenmitglieder und deren Familienangehörige nur noch bis zum 31. Januar behandeln werden; ausgenommen sind die Mitglieder derjenigen Krankenkassen, die die freie Arztwahl beibehalten haben. Die Bekanntmachung sagt ausdrücklich:

„Eine Behandlung der Krankenkassenmitglieder und deren Familienangehörige, d. h. aller Angehörigen von Familien, gleichgiltig, ob Familienversicherung besteht oder nicht, findet vom 1. Februar 1909 ab unter keinen Umständen, auch nicht gegen Bezahlung statt."

Also kompletter Generalstreik! Sogar die nichtversicherten Familienmitglieder der Kassenmitglieder sollen unter keinen Umständen behandelt werden. Der Schaden wird nicht groß werden, die Krankenkassen sind mit ärztlicher Hilfe reichlich versehen. Sie verfügen über mehr Aerzte, als von der Aufsichtsbehörde verlangt wird.

ssc. **Hausagrariergewinne.** Die den Besitzern von Hausgrundstücken alljährlich aus der Tätigkeit der Allgemeinheit zufließende Werterhöhung ihres Grund und Bodens bildet vielleicht die ungerechteste, weil mühe- und risikolose Art des Kapitalgewinnes. Um welche Summen es sich hierbei handelt, dafür gibt eine kleine Illustration eine soeben vom Statistischen Amt der Stadt Schöneberg veröffentlichte Arbeit über den „Gemeinen Wert der bebauten Grundstücke im „Berliner Ortsteil" in den Jahren 1900 bis 1908". Die Untersuchung nimmt als Grundlage das Grundstückskataster und die ersten endgiltigen Eintragungen der Steuerjahre. Der gemeine Wert der bebauten Grundstücke im „Berliner Ortsteil" stieg demnach von 99 573 580 Mark am 1. April 1900 auf 293 718 400 Mark am 1. April 1908. Diese Zunahme beruht jedoch zum größten Teil auf dem Anwachsen der Zahl der bebauten Grundstücke selbst. Zieht man nur die am 1. April 1900 bereits bebaut gewesenen Grundstücke in Betracht, so ergibt sich eine Wertsteigerung von 99 573 580 auf 111 228 050 oder um 11 654 470 Mark. Nur der kleinste Teil dieser Steigerung, nämlich rund 2,2 Millionen Mark, entfallen auf bauliche Veränderungen. Den größeren Teil: 9 454 470, fast 10 Millionen Mark, stellen also die Summe dar, die im Laufe von 8 Jahren einem Bruchteil der Schöneberger Hausbesitzer in Form von gesteigertem Wert ihres Besitztums als müheloser Gewinn in den Schoß gefallen ist. Diese Summe verteilt sich auf 361 Häuser; sie betrug also pro Haus im Durchschnitt rund 26 000 Mark.

Naturgemäß waren die Steigerungen im einzelnen sehr verschieden. Besonders stark im Wert gestiegen sind die Eckgrundstücke wegen ihrer besseren Ausnützungsmöglichkeit und günstigeren Lage für Läden. Ihr Wert stieg um 16,4 Prozent gegenüber 9,9 Prozent Wertsteigerung der anderen Grundstücke und beträgt jetzt 452 Mark pro Quadratmeter, während der der sonstigen Grundstücke nur 352 Mark beträgt. Im übrigen zeigt es sich, daß von den 361 Grundstücken bei 160 der Wert um mehr als 10 Prozent gestiegen ist, darunter bei 104 um 10 bis 20 Prozent, bei 29 um 20 bis 30 Prozent, bei 18 um 30 bis 50 Prozent, und bei 9 um mehr als 50 Prozent. So erhöhte sich z. B. in den 8 Jahren der Wert eines Grundstückes in der Goltzstraße von 324 250 auf 506 000 Mark oder um 53 Prozent, eines solchen in der Barbarossastraße von 240 000 auf 377 000 Mark gleich 57 Prozent, eines in der Luitpoldstraße von 360 000 auf 650 000 Mark gleich 80 Prozent und eines in der Maassenstraße sogar von 220 000 auf 412 000 Mark, also um 87 Prozent. Das sind Summen, wie sie ein fleißiger Arbeiter in seinem ganzen Leben, und wenn er 100 Jahre lang schaffte, nicht verdient. Und dabei handelt es sich im vorliegenden Falle nicht einmal um eine eigentliche Geschäftsgegend, in der die Bodenwertsteigerungen ja noch ganz andere abenteuerliche Dimensionen anzunehmen pflegen!

Die Krise. Flensburg, 27. Januar. Die Flensburger Schiffbaugesellschaft hat am 25. und 26. Januar reichlich 100 Arbeiter, meistens Nieter und Vorhalter, entlassen. Der Grund hierfür ist in dem gänzlichen Mangel an Aufträgen zu suchen. Recht schlimm sieht es für die Seeleute aus. Die Reeder ziehen fast alle Schiffe nach dem Heimathafen und lassen auflegen; die Besatzungen werden abgemustert. Gegenwärtig liegen reichlich 10 Handelsdampfer im Flensburger Hafen, während sonst nur 7—8 Dampfer im Winterlager waren.

Eine Arbeitslosenzählung nahm das Gewerkschaftskartell in Görlitz auf eigene Kosten vor, da der Magistrat jede Beihilfe brüsk abgelehnt hatte. Die Zähler gingen von Haus zu Haus und ermittelten 882 Arbeitslose. 627 davon sind verheiratet und haben insgesamt 887 Kinder unter 14 Jahren zu erhalten. Der Magistrat beschäftigt 40—50 Arbeitslose, die aber als solche nicht mitgezählt sind, mit Erdarbeiten bei einem Stundenlohn von 22 Pfg. Der ortsübliche Stundenlohn für diese Arbeiten beträgt 28—30 Pfg. Außer den Arbeitslosen gibt es hier noch sehr viele Arbeiter, die unter stark reduzierter Arbeitszeit arbeiten. Nach Angaben des Metallarbeiterverbandes betrifft das 1000 Arbeiter allein in der Metallindustrie.

Gerichtliches.

** Bielefeld, 26. Jan. **Strafkammer.** Aus Freude über die vor zwei Tagen erhaltene Freiheit hat der Arbeiter Wilhelm Coring von Bärenkamp bei Osnabrück sich am 7. Dezember v. J. derart berauscht, daß er nach seiner Angabe das Unterscheidungsvermögen zwischen Mein und Dein eingebüßt und sich zu seinem Erstaunen erst im Gefängnis wiedergefunden hat. Zunächst ist er auf seinem Bettelgange in Kleinendorf bei dem Wirt Dielmann eingekehrt, wo er eine Zeche von 45 Pfg. hinterlassen hat. In Ströhen ist ihm ein Schirm an den Händen hängen geblieben, was zur Folge hatte, daß sich die Polizei seiner annahm. Bei seiner Festnahme stieß er Beleidigungen gegen den Polizeimann aus und verstieg sich zu Drohungen schwerer Art und zu Tätlichkeiten. Mit dieser Sache wurde noch ein anderer Fall verbunden, in dem er zu Pr.-Ströhen und Rahden den Rentner W. in der schändlichsten Weise verleumdet hat. Die Strafkammer wollte die Einrede von einem Dämmerzustande nicht gelten lassen und verurteilte den wiederholt und schwer vorbestraften Angeklagten wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle, wegen Widerstandes und Beleidigung in Tateinheit mit Bedrohung und verleumderischer Beleidigung zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahre und 6 Monaten Gefängnis und wegen Bettelns zu zwei Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Die 2 Wochen Haft sind durch Anrechnung der Untersuchungshaft verbüßt. Dem Rentner Wolter wurde die Publikation des entscheidenden Teiles des Urteils durch Einrücken in die „Diepholzer Zeitung", „Rahdener Zeitung" und „Minden-Lübbecker Kreisblatt" zugesprochen.

Der Elektrotechniker Otto Lechler von Minden, welcher schon mehrfach vorbestraft ist, war vom Schöffengericht zu Minden wegen Betruges und Pfandbruches zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hatte nur gegen seine Verurteilung wegen des Pfandbruches Berufung eingelegt. Es handelte sich um ein Fahrrad, welches er bei einem Wirte verpfändet und dann wieder an sich genommen haben soll. Die Strafkammer hob bezüglich des Pfandbruches das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, weil festgestellt wurde, daß eine Uebergabe des Rades nicht erfolgt war.

* * *

Schutz vor Schutzleuten. Vor der Dortmunder Strafkammer hatten sich am Sonnabend ein Polizei-Wachtmeister und zwei Polizeisergeanten wegen unglaublich roher Mißhandlung zu verantworten. Anläßlich eines Schützenfestes schritten die Angeklagten an zwei verschiedenen Tagen ohne jeden ersichtlichen Grund auf einen Teil der Festteilnehmer mit blanker Waffe ein. Zehn Personen wurden erheblich verwundet.

Ein Bergmann erhielt etwa 30 Säbelhiebe; zuerst ließ man den Mann liegen, später wurde er verhaftet. Man fesselte den Mißhandelten, und da er nicht laufen konnte, schleiften ihn die Beamten eine Strecke Weges mit. Schließlich luden die Gefreiteshüter den Schwerverletzten auf einen Wagen, ihn mit Faustschlägen traktierend. Der Mann war vier Wochen arbeitsunfähig.

Das Urteil gegen den Polizeiwachtmeister Mertin lautete auf sieben, und gegen den Polizeisergeanten Hennig auf vier Monate Gefängnis. Der dritte Angeklagte wurde freigesprochen, weil er auf Befehl des Wachtmeisters gehandelt hat und sich im Moment nicht über die Situation orientieren konnte.

Ein Reichsverbändler vor Gericht. Chemnitz, 27. Jan. Der bekannte Chemnitzer Reichsverbandshäuptling Dr. Bösser und „Redakteur" der bekannten Schubert-Broschüre gegen die Chemnitzer Ortskrankenkasse, ist gestern von der Berufungsinstanz des Landgerichts in Chemnitz abermals zu 200 Mark Strafe wegen versuchter Nötigung verurteilt worden. Das Gericht attestierte ihm in der Urteilsbegründung: „niedrige Gesinnung". Er hatte das Konzept zu einem Drohbriefe Schuberts gegen den Vertrauensarzt der Chemnitzer Ortskrankenkasse geliefert.

Militärisches.

Ein Offizier wegen Mißhandlung verurteilt. Flensburg, 27. Januar. Das Kriegsgericht der 13. Division verurteilte gestern den Leutnant von Bernhardi vom Infanterie-Regiment Nr. 84, einen früheren Schutztruppenoffizier, wegen Mißhandlung zu acht Tagen Stubenarrest.

Vermischtes.

Eine Diebesbande gefaßt. Berlin, 27. Jan. Seit Wochen nahmen in Berlin und Charlottenburg die Einbrüche und Diebstähle in Fahrradgeschäften, Automobilgaragen usw. in erschreckendem Maße überhand, wobei hauptsächlich Fahrräder und Automobile entwendet wurden. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Hauptbeteiligten zu verhaften. Die Angelegenheit erregt um so größeres Aufsehen, als das Haupt der Diebesgenossenschaft der Sohn des früheren Oberbürgermeisters von Königsberg, Kurt Selke, ist, und auch andere Mitglieder den besseren Kreisen angehören und sich aus Kaufleuten und Ingenieuren zusammensetzen.

Förster und Wilderer. Halle, 27. Jan. Im Walde bei Wormsleben überraschte ein Förster einen Wilderer. Beide gaben Feuer, der Wilderer ist lebensgefährlich verletzt.

Unglücksfall. Gleiwitz, 27. Jan. Bei der Montierung eines Lastkrans in der Kgl. Lokomotivwerkstätte kippte dieser um und fiel auf drei Monteure. Einer war sofort tot, die beiden anderen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Gestrandete Schiffe. Kiel, 27. Jan. Infolge schweren Nebels strandeten bei Sprogoe der Altonaer Fischdampfer „Glücksburg" und der englische Dampfer „Straits" mit 4000 Tons Oelkuchen. „Straits" hat Wasser im Vorderschiff.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. Frankfurt a. M., 27. Jan. Wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen an schulpflichtigen Mädchen wurde der 45 Jahre alte Schuhmacher Christian Goldhammer in Bockenheim verhaftet. Er ist wegen gleicher Vergehen mit 7½ Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Raubmord. Straßburg, 27. Jan. Gestern nachmittag wurde auf offener Straße zwischen Geudertheim und Brumath ein Raubmord verübt. Eine Bauersfrau aus Geudertheim hatte an einen Metzger in Brumath ein Rind verkauft und wurde auf dem Heimweg von dem Metzger ein Stück Wegs begleitet. Als dieser die Frau verlassen hatte, trat ihr ein Ackersknecht, der von Geudertheim kam und von dem Viehverkauf Kenntnis hatte, in den Weg, warf die Frau zu Boden, schnitt ihr den Hals durch und raubte ihre Barschaft. Der Metzger, der den Ueberfall noch von weitem bemerkt hatte, eilte sofort zu Hilfe, aber er kam zu spät. Es gelang ihm, den Mörder einzuholen und ihn der Polizei in Brumath zu übergeben.

Die Aufräumungsarbeiten im Erdbebengebiet. Messina, 27. Jan. Die Aufräumungsarbeiten werden emsig weiter betrieben, doch müssen dieselben in Zukunft eingeschränkt werden, angesichts der zahlreichen Leichen, die aufgefunden und beerdigt werden müssen, und angesichts der Wertgegenstände, welche zwischen den Trümmern entdeckt werden. Die Aufsicht für die Bergung der aufgefundenen Gegenstände beansprucht zahlreiche Personen und verursacht viel Zeitverlust. Es sind nunmehr zahlreiche Arbeiter engagiert worden, welche unter Aufsicht der Behörden die Aufräumungsarbeiten im großen Maßstabe fortsetzen werden. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um so schnell als möglich das Wiederaufblühen des Handels zu ermöglichen und die Verteilung von Lebensmitteln einzuschränken. Auch in Reggio wurden die Aufräumungsarbeiten emsig fortgesetzt. Für die Herstellung der Ruhe und des Fortbestandes geordneter Zustände sind gestern zwei Kompagnien Infanterie aus der Stadt entsandt worden. — Seit zwei Tagen werden die von dem amerikanischen Dampfer „Keltic" gebrachten Lebensmittel ausgeschifft. — Der spanische Gesandte, welcher an Bord des Panzerschiffes „Prinzessin von Asturien" [illegible] besuchte die Stadt Messina.

„Du hast ganz recht, Duff," sagte Blathers mit bekräftigendem Kopfnicken und mit den Handfesseln spielend, als wenn sie ein paar Kastagnetten gewesen wären. „Wer ist der Knabe? Welche Auskunft gibt er über sich? Woher kam er? Er wird doch nicht aus den Wolken gefallen sein, Sir?"

„Natürlich nein," sagte Losberne, den Damen einen unruhigen Blick zuwerfend. „Mir ist indessen sein ganzer Lebenslauf bekannt, und — doch wir können nachher darüber sprechen. Wollen Sie nicht vor allen Dingen die Stelle sehen, wo die Diebe einzubrechen versuchten?"

„Allerdings," erwiderte Blathers. „Wir nehmen zuerst die Stelle in Augenschein und verhören sodann die Dienerschaft. Das pflegt der gewöhnliche Gang des Geschäfts zu sein."

Es wurde Licht gebracht, und die Herren Blathers und Duff, in Begleitung des Konstablers des Orts, Brittles', Giles' und mit einem Worte sämtlicher sonstiger Hausbewohner, begaben sich in das kleine Gemach am Ende des Hausflurs und sahen aus dem Fenster, gingen darauf hinaus und sahen in das Fenster hinein, besichtigten den Fensterladen, spürten den Fußtritten nach beim Scheine einer Laterne und durchstachen die Büsche vermittels einer Heugabel. Nachdem dies alles geschehen war und alle das Vorgehen der Beamten mit atemloser Teilnahme verfolgt hatten, gingen Blathers und Duff wieder hinein und vernahmen Giles und Brittles über ihren Anteil an den Begebenheiten der Schreckensnacht; beide Diener erzählten sechsmal statt einmal und widersprachen einander beim ersten nur in einem einzigen wichtigen Punkte und beim letzten nur in einem Dutzend wesentlicher Aussagen. Nach Beendigung des Verhörs wurden Giles und Brittles entlassen, und die Herren Blathers und Duff hielten eine lange Beratung ab, im Vergleich zu der in Beziehung auf Heimlichkeit und Feierlichkeit eine Konsultation berühmter Doktoren über den schwierigsten Krankheitsfall bloßes Kinderspiel gewesen wäre.

Losberne ging unterdes im anstoßenden Zimmer sehr unruhig auf und ab, und Mrs. Maylie und Rose schauten ihm mit noch größerer Unruhe zu.

„Auf mein Wort," sagte er, plötzlich stillstehend, „ich weiß kaum, was hier zu tun ist."

„Wenn den beiden Männern," versetzte Rose, „die Geschichte des unglücklichen Knaben erzählt würde, wie sie ist, es wäre sicher genug, ihn in ihren Augen von Schuld zu entlasten."

„Das muß ich bezweifeln, meine werte junge Dame," wandte der Doktor kopfschüttelnd ein. „Ich glaube nicht, daß es sie oder auch die höheren Polizei- oder Justizbeamten befriedigen würde. Sie würden sagen, es sei jedenfalls ein fortgelaufener Kirchspielknabe und Lehrling. Nach rein weltlichverständigen Erwägungen und Wahrscheinlichkeiten beurteilt, unterliegt seine Geschichte großen Zweifeln."

„Sie schenken ihr doch Glauben?" fiel Rose hastig ein.

„Ich schenke ihr Glauben, so bekrembelich sie lautet, und bin vielleicht ein großer Tor, weil ich es tue," versetzte der Doktor; „allein nichtsdestoweniger halte ich sie keineswegs für eine solche, die einen erfahrenen Polizeibeamten zufriedenstellen würde."

„Warum aber nicht?" fragte Rose.

„Meine schöne Inquirentin," erwiderte Losberne, „weil in ihr, wenn man sie mit den Augen jener Herren betrachtet, so viele böse Umstände vorkommen. Der Knabe kann nur beweisen, was übel, und nichts von dem, was gut aussieht. Die verwünschten Spürhunde werden nach dem Warum und Weshalb fragen und nichts als wahr gelten lassen, was ihnen nicht vollständig bewiesen wird. Er sagt selbst, daß er sich eine Zeitlang in der Gesellschaft von Diebesgesichter befunden, eines Taschendiebstahls angeklagt vor einem Polizeiamte gestanden hat und aus dem Hause des bestohlenen Herrn gewaltsam entführt ist, er kann selbst nicht angeben, hat nicht einmal eine Vermutung, wohin. Er wird von Männern nach Chertsey hergebracht, die ganz vernarrt in ihn zu sein scheinen und ihn durch ein Fenster stecken, um ein Haus zu plündern; und gerade in dem Augenblicke, wo er die Bewohner wecken und tun will, was seine Unschuld ins Licht setzen würde, verrennt ihm der verwünschte Haushofmeister den Weg und schießt ihn in den Arm, gleichsam recht absichtlich, um ihn daran zu hindern, etwas zu tun, das ihm nützen könnte. Leuchtet Ihnen das alles nicht ein?"

„Natürlich leuchtet es mir ein," erwiderte Rose, den Eifer des Doktors belächelnd; „allein ich sehe nur noch immer nichts darin, wodurch die Schuld des armen Kindes erwiesen würde."

„Nicht — ei!" rief Losberne aus. „O, über die hellen scharfen Aeugelein der Damen, womit sie, sei es zum Guten oder Bösen, immer nur die eine Seite an einer Sache oder Frage sehen, und zwar stets die, die sich ihnen eben zuerst dargeboten hat!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeiter-
scheint alle 14 Ta
und kostet viertel

Probenum
Jugend kö
obengenannte

Die Arbeiter-Jugend erscheint alle 14 Tage zwölfseitig und kostet vierteljährlich 50 Pf.

Probe-Seite
der
Zeitschrift

Bestellungen werden angenommen von der Buchhandlung „Volkswacht“ und von allen Funktionären der Arbeiterbewegung. Der Vertrieb geschieht durch Adolf Zenker, ... Marktstraße 8. . . . .

Arbeiter-Jugend

Nr. 1	Erscheint alle 14 Tage. Preis der Einzel-Nummer 10 Pfennig. Abonnement vierteljährlich 50 Pfennig. Eingetragen in die Post-Zeitungsliste.	Berlin, 30. Januar	Expedition: Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69. Alle Zuschriften für die Redaktion sind zu richten an Karl Korn, Lindenstraße 69, Berlin SW. 68	1909

An die arbeitende Jugend!

Bekanntlich haben die leitenden Körperschaften des organisierten deutschen Proletariats, die im vorigen Jahre tagten, der Gewerkschaftskongreß in Hamburg wie der Sozialdemokratische Parteitag in Nürnberg, einmütig und in nahezu wortwörtlicher Uebereinstimmung ihrer Beschlüsse die hinter ihnen stehende deutsche Arbeiterschaft darauf verpflichtet, die Erziehung der proletarischen Jugend, ihrer Jugend und Zukunftshoffnung, energisch in die Hand zu nehmen. Mannigfach, aber einleuchtend, ja zwingend in jedem einzelnen Beweggrund, sind die Ursachen, die diese feierliche Willenskundgebung der Arbeiterparlamente herbeigeführt haben. Da steht zu oberst die rein menschliche Aufgabe, daß es für die Arbeiterschaft gilt, die Pflichten zu erfüllen, die der Allgemeinheit gegenüber der heranwachsenden Generation obliegen, die aber der Klassenstaat an der Jugend des arbeitenden Volkes schmählich vernachlässigt.

Wie für die herrschende Klasse der Arbeiter bloß als Ausbeutungsmaterial in Betracht kommt, so geht die Bildung, die die Erziehungseinrichtungen dieser Klasse der Jugend des arbeitenden Volkes vermitteln, in erster Linie darauf aus, diese jungen Menschen zu künftigen Lohnarbeitern heranzuzüchten, die sich in die Ausbeutungs- und Unterdrückungsordnung des Klassenstaates willig einfügen. Der zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde erwachten Arbeiterklasse ersteht so die heilige Pflicht, ihr Fleisch und Blut wenigstens geistig und moralisch aus der Weltanschauung der Lohnsklaverei zu erretten, und sie unterzieht sich dieser Pflicht, indem sie die alte Erkenntnis, daß dem Proletariat aus seiner Not kein Gott hilft, erweitert zu der neuen Aufgabe, daß auch die Erziehung der Arbeiterjugend bloß das Werk der Arbeiterklasse selber sein kann.

Aber es gilt nicht nur, das Menschtum im jungen Arbeiter zu retten: für die erwachsene Arbeiterschaft ist es geradezu eine Frage ihrer Klassenexistenz, die, die hinter ihr kommen, die ihre Nachfolger in ihren Idealen und in ihren Kämpfen sein werden, für die eigentliche Kulturmission des Proletariats zu schulen, sie einzuexerzieren für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Die Arbeiterjugend von heute ist das klassenkämpfende Proletariat von morgen, sie braucht für diesen Kampf ganz bestimmte Eigenschaften des Geistes und des Charakters, Grundsätze und Kenntnisse, die ihr bloß eine proletarische Erziehung verschaffen kann.

Das Bedürfnis solcher Erziehung und Weiterbildung wird neuerdings in den Reihen der jugendlichen Arbeiterschaft selber aufs lebhafteste empfunden, und es ist die schönste Anerkennung dieses Vorwärtsstrebens, das unsere proletarische Jungmannschaft beseelt, wenn jetzt die berufenen Vertreter der organisierten Arbeiterschaft Einrichtungen zur wirksamen Förderung dieser für die Zukunft des Proletariats äußerst verheißungsvollen Anfänge in die Wege leiten.

Eines der Mittel, die diesem Zwecke dienen, ist das von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands ins Leben gerufene Jugendorgan, dessen erste Nummer heute ins Land geht. Die herrschende Klasse hat durch ihr neuestes Vereinsgesetz der arbeitenden Jugend das Recht abgesprochen, die politischen Versammlungen der Erwachsenen zu besuchen oder in ihren eigenen Vereinen sich politisch zu betätigen. Die Jugend des Proletariats ist in den Entwickelungsjahren, in denen Geist und Körper einer ganz besonders sorgfältigen Pflege bedürfen, nach „Gesetz und Recht“ dem Kapital zur nahezu schrankenlosen Ausbeutung überliefert, aber es ist ihr bei schwerer Strafe untersagt, sich untereinander über die Mittel und Wege zu verständigen, wohl gemerkt: die gesetzlich zulässigen Mittel und Wege, wie sie sich gegen die Gefahren, die ihrem körperlichen und geistigen Wohle gleichermaßen drohen, zur Wehr setzen kann.

Aber wieder einmal hat sich der Klassenstaat und seine Gesetzgebungsmaschinerie als ein Teil jener Kraft erwiesen, die stets das Böse will, doch — ihr selbst zum Spotte! — stets das Gute zu schaffen verdammt ist.

Freunde, Kameraden! Man hat Euch das Wort, das not tut, verboten, aber man vermochte nur das gesprochene Wort zu ächten, das, ein flüchtiger Hauch, mit dem Atemzug stirbt, der es gebiert. Das Wort, welches bleibt, das Wort, das in Blei gegossen ist und auf Tausenden von Blättern in die Weite geht und Seelen wirbt, dieses Wort können sie mit all ihren Gesetzesparagraphen und Polizeivorschriften so wenig knebeln, wie den Geist, der hinter dem Worte steht.

Freunde, Kameraden! Ihr dürft nicht reden und dürft nicht klagen, aber Ihr dürft denken, dürft lesen, Euch unterrichten — dürft es nicht bloß: es ist Euer Lebensinteresse, diese Zeit des gezwungenen Schweigens bis zur letzten Minute auszunützen, auf daß Ihr, wenn Eure Stunde gekommen ist, mit ganz anderem Nachdruck redet, anklagt, mit einer ganz anderen Energie zu handeln vermögt, als heute, wo man Euch gleich unmündigen Kindern den Mund verbietet.

Dieser Euerer Vorbereitung zu den Kämpfen, die Euch, die Jugend des geknechteten Proletariats, erwarten, ist die „Arbeiter-Jugend“ gewidmet. Sie trägt Euern Namen und sie ist Euer Blatt. Die „Arbeiter-Jugend“ will Euch behilflich sein, die klaffenden Lücken, die die Erziehungseinrichtungen des Klassenstaats in Eurer Bildung offen lassen, auszufüllen; sie will Euch weiterhin helfen, von dem dürftigen Wissen, das Euch die Volksschule vermittelt hat, den Uebergang und den Anschluß zu finden zu der Kulturaufgabe, die dem klassenbewußten Proletariat in der modernen Gesellschaftsordnung gestellt ist. Das Jugendorgan wird Euch deshalb nicht wahllos jegliche Bildung, allen möglichen Wissensstoff vorsetzen, sondern es wird stets eingedenk sein, daß es zu jungen Proletariern spricht, denen eine ganz bestimmte Erziehung not tut, wenn sie dereinst als tüchtige, in Geist und Charakter für den Klassenkampf gut vorbereitete Mitstreiter in die Reihen ihrer erwachsenen Klassengenossen eintreten sollen.

Nicht frühzeitig genug kann der jugendliche Arbeiter darüber unterrichtet werden, wo seine Klasse im verwirrenden Getriebe des modernen Gesellschaftsorganismus wirtschaftlich heute steht, und welche Stellung ihr gemäß der Aufgabe, die sie in der Gesellschaft zu erfüllen hat, gebührt. Diese Aufklärung über die gegenwärtige Lage des Proletariats sowohl wie über den Weg, der in die Zukunft führt, setzt voraus, daß der jugendliche Leser auch unterrichtet wird über die Herkunft seiner Klasse. Nationalökonomie, Geschichte, besonders Wirtschafts- und Kulturgeschichte, werden darum die Wissensgebiete sein, die das Jugendorgan vor allem zu pflegen hat. Aber der junge Proletarier ist nicht nur Arbeiter, sondern

Probenummern der Arbeiter-Jugend können unentgeltlich von den obengenannten Stellen bezogen werden.

Arbeiter! Sorgt für die weiteste Verbreitung der Arbeiter-Jugend!

Der Jugendausschuß für Bielefeld. i. A.: C. Schreck, Breitestr. 39.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Neues, ausserordentlich interessantes Programm!

In solcher Vollendung ist noch keine kinematographische Aufnahme zur Darstellung gebracht, wie in der neuesten Nummer: 551

Die letzten Tage von Pompeji.

In die Wunderwelt jener üppigen Tage römischer Genußsucht, Grausamkeit und Gewissenlosigkeit, die den Untergang eines entarteten Geschlechts und einer der blühendsten Städte der Erde herbeiführten, versetzen uns die herrlich wiedergegebenen Bilder, die ihren Schlußeffekt in dem fürchterlichen Ausbruch des Vesuvs finden. Daneben erregt die Liebestragödie der blinden Nydia die lebhafteste Teilnahme. Alles in allem: **Sehenswert!**

Auch die übrigen Aufnahmen sind Glanznummern ersten Ranges:

Ohne mütterlichen Schutz.
Die Leidensgeschichte eines Kindes, das seine böse Stiefmutter der ehelichen Untreue überführen muß.

Ein braver Mann.
Der Fehltritt einer Braut und die durch den Edelmut eines braven Mannes herbeigeführte Sühne.

Chauffeur und Kutscherin.
Humoreske: Wie zwei sich schnell finden, aber bald eine tolle Ehe führen.

Ein Haus in Aufruhr.
Kuriose Streiche eines Verbrecher-Quartetts.

Auf Wunsch, jedoch nur noch bis Ende dieser Woche: Das von Lachsalven begleitete Militärstück **„Nach dem Zapfenstreich!“**

Zirkus
Ad. Strassburger.
Der Weltmeister
Jacob Koch
kommt! 547

Wegen vorgerückter Saison
sollen sämtliche noch vorrätigen
Pelzwaren
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
verkauft werden.
Aeltere Sachen bis zur Hälfte d. früh. Wertes
Heinrich Hehner,
Gehrenberg 1. 539

Lehrstellen besorgt
für Handwerker und Kaufleute
— besonders für Schüler der Handelsfachschule —
der 550
Städtische Arbeitsnachweis, Zimmerstraße Nr. 19
Telephon Nr. 292.
(Haupt-Arbeitsnachweis für den Regierungsbezirk Minden).

Zirkus
Ad. Strassburger.
Der Weltmeister
Jacob Koch
kommt!

Stadttheater.
Heute, abends 7½ Uhr:
Die Kreuzelschreiber.
Sonnabend, den 30. Januar, abends 7½ Uhr:
Vorstellung zu kleinen Preisen
Alt-Heidelberg.
Dienstag, den 2. Februar 1909:
Benefiz Freihen.
Stein unter Steinen.
Die Tageskarten der verehrlichen Passepartout-Abonnenten liegen zum Abholen bereit.

In der Buchhandlung Volkswacht ist zu haben:

„Morgenrot“, Sozialdemokratische Fest- und Zeitgedichte. Von J. Stern. 152 Seiten. Preis 50 ₰. Porto 10 ₰.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Von Max Kegel. Preis 40 ₰, Porto 5 ₰.

Der Deklamator und Coupletsänger. Preis 50 ₰, Porto 5 ₰.

Sozialdemokratischer Verein
für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück. 536

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Brackwede. Sonnabend, 30. Januar, abends ½9 Uhr, im Lokale der Ww. Bischoff, Friedrichsdorferstraße. Vortrag des Genossen Schreck: Zola-Ibsen-Tolstoi.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-Versammlungen zu erscheinen.

Der Vorstand.

Passage-Theater. 552
Vom 28. bis einschl. 30. Januar.
Der römische Modellsteher.
Wunderbares Drama.
Die enragierten Kartenspieler.
Humoristisch.
Die Ehre des Seemanns.
Sehr ergreifendes Drama.
Die eifersüchtige Puppe
Humoristischer Schlager.
Wie der Champagner entsteht
Sehr interessant.
Nach Mitternacht
oder: **Die Tochter des Einbrechers.**
Ein aufregendes Drama aus dem Verbrecherleben.
Das Geisterschiff.
Humoristischer Schlager.
Die Blumen.
Herrlich koloriert.

Protest-Versammlung
gegen die Brausteuer.

Am Montag, den 1. Februar, nachmittags 3½ Uhr, findet in

Oeynhausen, Hotel Pavillon (L. Meyer)

eine Protestversammlung aller Brauereien und Gastwirte des Regierungsbezirkes Minden und der Lippischen Fürstentümer statt.

Referenten:

Herr Rechtsanwalt Schmidt, Bielefeld,
Herr G. Niestrath, Bielefeld.

Zahlreiche Beteiligung aller beteiligten Kreise ist dringend erwünscht. 538

Norddeutsche Brauerei-Vereinigung.

Westfälische Zone des Deutschen Gastwirte-Verbandes.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Bielefeld und Umgegend.

Sonntag, den 31. Januar, von nachm. 4 Uhr ab:

Winterfest
des Bezirkes Oberes Sieker und Stieghorst
im Lokale **„Zum Schwan“**, Detmolderstraße.

Eintrittskarten sind zum Preise von **30 Pfg.** bei den Bezirkskassierern und an der Kasse zu haben. 535

Einen zahlreichen Besuch aller Verbandsmitglieder nebst Angehörigen erwartet

Das Festkomitee.

Meine Damen!
5 Mark zahle Ihnen für ein Pfd g. ausgekämmter **Frauenhaare.** Kaufe stets jeden Posten. Porto wird vergütet, bis 200 Gramm „Muster ohne Wert“, sonst Paket senden. Betrag folgt sof. nach Eingang. 411
Göbels Haarhandlung, Minden i. W.

Verlobungs-Anzeigen
liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Zirkus
Ad. Strassburger.
Der Weltmeister
Jacob Koch
kommt!



Wie Sand am Meer

sind die Angebote in Waschmitteln. Lassen Sie sich nicht beirren. — Kaufen Sie das Veilchenseifenpulver **„Goldperle“**, in jedem Paket finden Sie ein prächtiges Geschenk.

Fabrikant: 541
Carl Gentner, Göppingen.

Die Tilgung der 3½prozentigen Bielefelder Stadtanleihe A,

Allerhöchstes Privilegium vom 14. Februar 1881, erfolgt in diesem Jahre durch **Ankauf.** Rückständig aus früheren Verlosungen sind:

Auslosung zum 1. April 1907: Nr. 981 und 1827 zu 500 Mk.

Auslosung zum 1. April 1908: Nr. 1045, 1077, 1097, 1125, 1894 und 2138 zu je 500 Mk. 4916

Bielefeld, den 5. Oktober 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Aufstellung der Rekrutierungs-Stammrolle für 1909 werden diejenigen im hiesigen Stadtbezirke sich aufhaltenden Militärpflichtigen, welche,

1. während des Jahres 1889 geboren sind;
2. vor 1889 geboren sind, aber sich noch nicht vor einer Ersatz-Aushebungs-Behörde gestellt haben;
3. sich zwar gestellt, jedoch über ihr Militärverhältnis noch keine endgiltige Entscheidung erhalten haben,

hierdurch aufgefordert, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1909, vorm. von 9 bis 12½ Uhr, im Rathause — Zimmer 43 — unter Vorlegung ihrer Losungsscheine, die nicht in Bielefeld geborenen Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1889 unter Beibringung eines standesamtlichen Geburtsscheines (nicht Taufscheines) zur Stammrolle anzumelden. Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen müssen deren Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherren die Anmeldungen bewirken.

Die **Reklamationen** sind **vom 1. bis 6. Februar d. J. im Rathause — Zimmer 43** — von den Reklamanten **persönlich** anzubringen, auch sind in derselben Zeit die 1907 und 1908 angebrachten und inzwischen nicht erledigten Reklamationen zu erneuern.

Bielefeld, den 5. Januar 1909.

Der Magistrat.

Die Anzeigen in vorliegender Nummer wollen die Leserinnen und Leser der **„Volkswacht“** beachten! * * * * * * *

Zirkus
Ad. Strassburger.
Der Weltmeister
Jacob Koch
kommt!

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
Niedernstrasse 12.

553

Brat-Schellfisch	Pfd. **15** Pfg., 4 Pfd **55** Pfg.	**Kabliau** im Anschnitt	Pfd. **35** Pfg.
Portions-Schellfisch	Pfd. **20** Pfg.	**Seelachs** im Anschnitt	Pfd. **30** Pfg.
Angel-Schellfisch	Pfd. **25, 30, 35** Pfg.	**Steinbutt. — Heilbutt. — Rotzungen.**	
Schellfisch im Anschnitt	Pfd. **40** Pfg.	**Fisch-Koteletts** vom Karbonadenfisch.	

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1.80 Mk. vierteljährlich exklusive Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Nr. 24.

Die heutige Nummer

Front gegen

Am 8. Januar 1909 hatte
erklärt, daß die Aeußerungen,
Neujahrsgratulation der komma
für die Oeffentlichkeit bestimmt
Nachdem wir die Erklärun
sehr neugierig auf das Komm
Zweifel sein, daß der „Reichs-A
dierenden Generale in eine b
Waren die Generaladjutanten d
jahrsempfang, so befinden sie si
Es ist doch gerade vom Hur
keit, wenn hohe militärische W
daß einer von ihnen, wie man
wo er hätte schweigen sollen.
handelt, so ist, wieder vom
fehlung um so ärger.
Die kommandierenden Gene
laß zur Forderung, daß die Pe
dert hat, genau festgestellt und
Oeffentlichkeit bekanntgegeben
Bei den Offizieren sind ja
Man schickt jedem der in Frage
Papier ins Haus, auf dem ih
Pflicht und Ehre zu melden.
solche Aufforderung wahrheits
Offizier kaum, denn wenn die
er ehrengerichtlich entlassen w
ansprüche für sich und
Wenn das Dementi des „
Wahrheit entsprechenden Unte
die verdammte Pflicht und E
Indiskretion begangen hat, fi
Kameraden von einem ungere
kennen denn die Leute die es
Wäre es nicht jämmerlich, wen
Generalen ein Mann befände,
Standpunkt aus schwere Ind
gewillt ist, seine Täterschaft z
sionierung hätte der General
Pension von 19 000 Mk., die
dem Verhungern gesichert.
Uebrigens ist bei der B
folgende Feststellung nötig.
Neujahrstag sämtliche deutsc
Zwanzig Jahre lang drange
helm II. bei diesen Gelegenh
Nachrichten in die Oeffentlich
nach dem Krach wegen des In
Schleier gelüftet.
Es gibt in diesem Falle n
ist der „Reichs-Anzeiger“ au
der, wie man weiß, so ziemlich
worden, so daß in Wahrheit
es besteht eine Kamarilla,
richtet und zu der sogar ein
Ob das eine oder das an
nicht entscheiden. Aber das
ziers-korps die abgeschlossenste
ist, und aus ihm wenig in die
selbst einmal Ohrenzeuge eine
helms I., also nicht des jetz
großes Aufsehen verursacht
wäre. Während des Boulan
seits und jenseits der Vogese
lich in Metz plötzlich der ko
aus Straßburg — damals l
sondern nur die 30. Division
der Division um sich. Da
„Meine Herren! Ich komme
stät läßt Sie grüßen und
welch schwierigen Aufgaben
auch die feste Ueberzeugung,
werde.“ Diese Worte wurde
unter zu den jüngsten Leutn
nicht eine Silbe davon in di
Ja, die Offizierskorps ve
ander Geheimnisse zu bewah
bayerischer Offizier war ein
der nötige Mammon gründli
gelder und daher saß er eine
Da die Angelegenheit sich in
gespielt hatte, begab sich de
dem rangältesten preußischen
Ereignis mitzuteilen. Die
rischen General an und ha
Herr General, bei uns sitzt
Es ist der Premierleutnant
giment.“ Der bayerische G
Wolken gefallen. Er und an
davon erfahren, daß ein pr
der gleichen Garnison wa
wechslungen von Mein und
dinen transportiert worden
Es sei auch daran erinne
verhandlungen, in denen Of
lichkeit abgeurteilt werden,
Eine besondere Scheu h
liche Angelegenheiten in der
es sich um Angelegenheiten
so wird nicht leicht ein al
Zeitungen davon benachrich
mandierender General so e
Wir kennen die militäri
unserer Beobachtungen sind
des „Reichs-Anzeigers“ er
Name des Generals, der
hat, genannt wird. Daß m
„Unstimmigkeiten“, wie wi
leicht zu klären sind, und
liche kommandierenden Ge
aus kompromittiert bleib
(R.